

Materialien zur
Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie

Band 50

KAVA

KOMMISSION FÜR ALLGEMEINE UND VERGLEICHENDE
ARCHÄOLOGIE

Maoqinggou

Ein eisenzeitliches Gräberfeld in der Ordos-Region
(Innere Mongolei)

Nach der Veröffentlichung von Tian Guangjin und Guo Suxin
beschrieben und kommentiert von
Thomas O. Höllmann und Georg W. Kossack

unter Mitarbeit und mit Beiträgen von
Karl Jettmar, Aleksandr Kovalev, Margarete Prüch, Rhi Chong-Sun,
Michael Schimmelpfennig, Barbara von Wickede, Myong Ock
Yun-Kremer



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

1992

KONTAKTE ZWISCHEN DER ORDOS-REGION, MITTELASIEN UND SIBIRIEN

»KARASUK-DOLCHE«, HIRSCHSTEINE UND DIE NOMADEN DER CHINESISCHEN ANNALEN IM ALTERTUM

G. Roerich nannte seinerzeit Tibet eine archäologische *terra incognita*⁴⁴. Diese Bezeichnung ist leider auch heute noch aktuell. Freilich gilt dies nicht allein für Tibet, sondern für alle diejenigen Teile Zentralasiens, die außerhalb der Sowjetunion liegen⁴⁵. Die geringe Anzahl der bisher entdeckten und durch Publikationen zugänglichen Fundgruppen erlaubte es nicht, eine ausreichend klare Vorstellung von den Wechselbeziehungen antiker Kulturen Zentralasiens zu gewinnen. Das gilt vor allem für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit. Für die pontische Steppenzone hatte V.A. Gorodcov schon seit 1910 Lösungen angeboten, für das Minussinsk-Becken S. A. Teplouchov in den zwanziger Jahren⁴⁶; aber für die zentrale Region Innerasiens fehlen sie noch immer, vor allem wenn man an die Herkunft des Tierstils und der grundlegenden Komponenten der skythischen Kultur denkt.

Nach der Publikation der Funde aus Anyang entzündete sich schon während der dreißiger und vierziger Jahre die Diskussion über die fernöstliche Entstehung des Tierstils. Man stand vor einem Dilemma: Entweder gab die Zivilisation der späten Shang den Anstoß, oder er war in Sibirien älter als seine »chinesischen« Analogien. In den Arbeiten dieser Jahre (W. White, H. Kühn, B. Karlgren, M. Loehr) macht sich die ziemlich offenkundige Tendenz bemerkbar, den Kontakt zwischen mehr oder minder gut bekannten Kulturen, die Tausende Kilometer voneinander entfernt waren, zwar als evident, ja als erstrangig anzusehen, aber die Kulturen zahlreicher Nomadenvölker, seit altersher nach dem Zeugnis chinesischer Chroniken in den Steppen der Inneren und Äußeren Mongolei verbreitet, weitgehend zu ignorieren, bloß weil sie als unerforscht beurteilt wurden⁴⁷. K. Jettmar hob in den fünfziger Jahren als erster die Erörterung auf ein neues Niveau⁴⁸. Er hielt es für unzureichend, allein der Frage nach den Verbindungen zwischen Karasuk und der Shang-Zivilisation nachzugehen; er bemühte sich vielmehr, die Kulturen der »Nomaden an den nördlichen Grenzen Chinas« und die der anderen Steppenvölker Mittelasiens und Sibiriens als Beziehungsgeflecht zu verstehen. Obgleich die umfangreichen Bestände an tierstilverzierten Ordosbronzen viele Jahre hindurch als untauglich für chronologische Schlüsse galten, weil sie sich aus Zufallsfunden zusammensetzten⁴⁹, scheint es wenig sinnvoll, die Ordosbronzen bei der Untersuchung regional begrenzter Kulturen unberücksichtigt zu lassen.

In der sowjetischen Fachliteratur ist fast bei allen Arbeiten der letzten Zeit die Neigung zu beobachten, Schlüsse, die sich beim Studium von Karasuk ergeben, auf weniger erforschte Kulturen der Bronzezeit zu übertragen. Zwar findet man Karasukelemente in der Mongolei und in China ebenso wie in Transbaikalien und in Westsibirien, doch überträgt, wer die Zeitfolge innerhalb des Karasuk-Komplexes für verlässlich hält und ihn allein an die Spätbronzezeit und an das Minussinsk-Becken als

⁴⁴ G. Roerich, Problems of Tibetan archaeology. Journ. of Uruswati Himalayan research (Inst. of Roerich Mus.) 1 (1931) 27.

⁴⁵ vgl. die Untersuchungen zu verschiedenen Fundplätzen in Tibet: Wenwu 1985, H. 9.

⁴⁶ V.A. Gorodcov, Klassifikacija progrebentij Odesskogo kurgana. Otčet Ross. Ist. Muz. za 1915 g. (Moskau 1917) 144ff.; S. A. Teplouchov, Opyt klassifikacii drevnich metalličeskich kul'tur Minussinskogo kraj. Mat. po etnogr. 4, 1929, H. 2.

⁴⁷ Ältere Literatur in Anm. 1 (Karlgren, Kühn, Loehr, White); chinesische Chroniken: N.Ja. Bičurin, Sobranie svedenich o narodach, obitavšich v Srednej Azii v drevnie vremena 1 (Moskau-Leningrad 1950) 10ff.

⁴⁸ K. Jettmar, The Karasuk culture and its south-eastern affinities. Bull. Far Eastern Ant. 22, 1950, 83f.

⁴⁹ Andersson 1932; Salomony 1933; Egami u. Mizuno 1935; Loehr 1956 (Anm. 1).

Zentrum bindet, nur die Irrtümer, die hier entstehen, auf die fernöstlichen Kulturverbände⁵⁰. Einer dieser Irrtümer ist die Vorstellung einer einheitlichen, stufenhaften Entwicklung innerhalb räumlich außerordentlich umfangreicher Kulturreale, eine Denkweise, die in einem falschen Verständnis stadialer gesellschaftlicher Entwicklung wurzelt. Statt weiträumig verbreitete, ganz abstrakte »Kulturgemeinschaften« zu konzipieren und vielfach nebulose Vorstellungen von der Kultur einzelner Regionen vorzutragen, wäre es methodisch zweckmäßiger, das Material ohne Rücksicht auf ältere Typologien erneut durchzusehen und seine Gliederung auf geschlossenen Funden aufzubauen. Die Zuverlässigkeit einer Zeitfolge typischer Formen hängt von der Auswahl der Analogien ab. Ähnlichkeit oder Verschiedenheit sind allein noch keine Kriterien. Ihr Kontext innerhalb der regionalen Kulturen bietet bessere Argumente⁵¹.

Karasuk-Dolche

Teplouchov ordnete 1929 zusammen mit Karasuk-Messern eine Reihe bronzener Dolchtypen im Minussinsk-Becken der späten Bronzezeit zu, also dem Karasuk-Komplex⁵². Niemand hat diese Zuschreibung bestritten, obwohl bis heute kein einziges Exemplar in solchem Kontext gefunden wurde. Die Publikationen der folgenden Jahre zeigten die Ähnlichkeit dieser Stücke mit den »Ordos-Dolchen«⁵³, aber auch mit Waffen aus Kazachstan und Transbaikalien⁵⁴. Schließlich hob N.L. Členova eine Verwandtschaft mit etlichen Typen aus Vorderasien, dem Nordkaukasus und sogar Südost- und Mitteleuropas hervor⁵⁵; in ihrer 1976 erschienen Monographie über »Karasuk-Dolche« stellte sie unter dieser Bezeichnung mehr als hundert Exemplare unterschiedlichster Form zusammen⁵⁶. Weil sie in wissenschaftlich untersuchten Befunden fehlen und weil die Informationen unvollständig sind, fallen die formale Klassifikation und die Gliederung in typologischen Reihen ebensowenig überzeugend aus wie ähnlich angelegte Versuche von E.A. Novgorodova und M.D. Chlobystin⁵⁷; es wäre schwierig, einem von ihnen die Priorität bei der Lösung des Problems zuzuerkennen. Eine empirische Typologie kann die Frage nach der tatsächlichen Geschichte eines geistigen Kozepts nicht beantworten, ob solche Serien nun durch elektronische Datenverarbeitung hergestellt werden oder durch bloßen Augenschein. Hängt doch die Seriation von vielen Vorstellungen a priori ab.

Das von Členova vorgeschlagene Entwicklungsschema basiert auf einer Frühdatierung der »pseudokassettierten« Dolche im Vorderen Orient und in den Steppen Nordeurasiens⁵⁸; es muß heute an Hand von Neufunden aus der Zhanguo-Periode in Yunnan revidiert werden⁵⁹. Wie hier, so wird vielfach gar keine Detailstudie vorgelegt. Man teilt nur Meinungen über die Geschichte der Karasuk-Dolche mit, so daß es sich fragt, ob es sich lohne, sie in die Untersuchung einzubeziehen, ob nun behauptet wird, die Ordos-Dolche stammten aus dem Minussinsker Becken⁶⁰, sie seien in der Ordos-

⁵⁰ z. B. Ju.S. Grišin, Pamjatniki neolita, bronzovogo i rannego železnogo vekov lesostepnogo Zabajkal'ja (Moskau 1981) 158; ders., O dvorzovskoj kul'ture v vostočnom Zabajkal'e. KSIA 177, 1984, 40.

⁵¹ L.S. Klejn Ponjatje tipa v sovremennoj archeologii. In: Tipy v kul'ture (Leningrad 1979) 69 ff.

⁵² Teplouchov 1929 (Anm. 46) Taf. 1,34.

⁵³ Loehr 1949 (Anm. 1).

⁵⁴ M.D. Chlobystin, Rannie Minussinskie kinžaly. Sov. Arch. 1970, H. 4, 193 f.

⁵⁵ N.L. Členova, Chronologija pamjatnikov Karasukskoj epochi. MIA 182, 1972, 132.

⁵⁶ dies., Karasukskie kinžaly (Moskau 1976).

⁵⁷ È.A. Novgorodova, Central'naja Azija i Karasukskaja problema (Moskau 1970) 103 Abb. 37, A,B; Chlobystin 1970 (Anm. 54); Členova 1976 (Anm. 56) 5 ff.

⁵⁸ Členova 1976 (Anm. 56) 10 f.

⁵⁹ z. B. Yongzhi (Deqin, Yunnan); Yunnan sheng bowuguan wenwu gongzuo dui, Yunnan Deqin Yongzhi faxian di gu muzang, Kaogu 1975, H. 4, 244 ff.

⁶⁰ Wu En, Yin zhi Zhou chu di beifang qingtongqi, Kaogu xuebao 1985, H. 2, 135 ff. (insbes. 150); Loehr 1949 (Anm. 1) 61.

Steppe selbst entstanden⁶¹, dann auch nach Anyang gelangt⁶² und hätten schließlich unter Karasuk-Einfluß auf die Gestaltung der kimmerischen und skythischen Waffen eingewirkt⁶³, ihre Entstehung dürfe mit dem Andronovo-Komplex verbunden werden⁶⁴, oder es sei mit einem chinesischen Ursprung zu rechnen. Alle diese Hypothesen sind höchst widersprüchlich, aber man kann sie als gleichberechtigt bezeichnen, wenn man die morphologische Analyse des Materials für ausschlaggebend hält. Wenn die Ähnlichkeit etlicher Dolche aus Vorderasien mit kaukasischen, kimmerischen oder Karasuk-Formen evident erscheint, ergibt sich daraus noch nicht, daß die formenkundlichen Schemata von Členova, O.M. Davudov oder A.I. Terenožkin der Wirklichkeit entsprechen⁶⁵, obwohl sie beanspruchen, die Überlieferungskette bei der Herstellung der Dolche aufklären und darstellen zu können. Die Lösung der Frage nach der Herkunft ist um so wichtiger, als viele Archäologen nicht nur die innere Zusammengehörigkeit der Dolche behaupten, sondern auch für ein beträchtliches Alter eintreten. Členova erklärt sich beispielsweise die Ähnlichkeit skythischer Dolche mit überlebenden Karasuk-Formen⁶⁶; in gleicher Weise beurteilte man die Karasuk-Dolche in zwei Gräbern der Nekropole von Ulaangom in der Mongolei⁶⁷, während Jettmar auf die Möglichkeit hinwies, seit langem nicht mehr verwendete Bronzewaffen seien dort aus rituellen Gründen deponiert worden⁶⁸. Man sieht, Karasuk-Dolche dienten häufig als Argument im Datierungsstreit. Solche Kontroversen wirken sich verständlicherweise auch auf die Beantwortung der Frage nach der Herkunft skythischen Sachbesitzes aus. Um weiterzukommen, ist es unerlässlich, Neufunde heranzuziehen und sie innerhalb der Kulturareale zu beurteilen, aus deren Kontext sie stammen. Wir beginnen mit der

Chaodaogou-Kultur

in den Bergländern Nordostchinas zwischen Huang He-Bogen und Liao He am Bo Hai (Provinzen Liaoning, Hebei, Shanxi und Shaanxi) und nennen folgende Plätze:

In Chaodaogou (Qinglong, Hebei) fand man im Mai 1961 einen Dolch mit reliefiertem Griff und Widderkopf als Abschluß zusammen mit einer Schaftröhrenaxt, vier Messern, der Rücken gebogen, der Knauf ring- oder schellenförmig, und einem fünften, der Knauf in Form eines Steinbockkopfes (Abb. 26)⁶⁹.

1971 wurde in Linzheyu (Baode, Hebei) ein Grab bei Erdarbeiten zerstört. Der Tote lag 0,40 m unter Flur auf dem Rücken mit dem Kopf nach Ost, im Bereich der unteren Extremitäten ein Dolch mit schellenförmigem Abschluß, dabei bronzene spiralverzierte Plättchen, Glöck-

chen aus Bronze, Pferdegeschirr und Bronzegefäße (*ding*, *yu*, *pu*), auf der rechten Seite des Skeletts zwei Schaftröhrenäxte (Abb. 27)⁷⁰.

Ein Komplex Bronzen kam im Januar 1976 bei Chujiaju (Shilou, Shanxi) zum Vorschein: ein Dolch mit schellenförmigem Knauf, eine Schaftröhrenaxt, Glöckchen vom Typus *do*, eine reliefierte Bronzeröhre, eine gewölbte Bronzeplatte, zwei Löffel mit Anhänger (Abb. 28,A)⁷¹.

Im April 1978 barg man in Gaohong (Liulin, Shanxi) mehrere Bronzen: ein Dolch mit schellenförmigem

⁶¹ Karlgren 1945 (Anm. 1) 143.

⁶² z. B. Kaogu xuebao 1985, H. 1, 150.

⁶³ A.I. Terenožkin, Kimmerijskie meči i kinžaly. In: Skifskij mir (Kiev 1975) 30; A.M. Kulemin, Ob evoljucii Tagarskich Kinžalov. Izv. laboratorii arch. issled. (Kemerovo) 5, 1974, 27.

⁶⁴ Jettmar 1950 (Anm. 48) 103.

⁶⁵ O.M. Davudov, O Nenezise nekotorych form mečej i kinžalov na Kavkaze. In: Mat. Arch. Dagestan (Machačkala) 9, 1980, Abb. 3; Terenožkin, Kimmerijcy (Kiev 1976) Taf. 9; Členova 1976 (Anm. 76) Taf. 3.

⁶⁶ Členova ebd. 35ff.

⁶⁷ Grišin 1981 (Anm. 50) 40; V.V. Volkov, Olennye kamny Mongolii (Ulan Bator 1980) 10ff.

⁶⁸ Jettmar in: Novgorodova, Volkov, S. N. Korenevskij u. N.N. Mamonova, Ulangom. Ein skythenzeitliches Gräberfeld in der Mongolei. Asiat. Forsch. 76 (1982) Xf.

⁶⁹ Hebei sheng wenhua ju wenwu gongzuo dui, Hebei Qinglong Chaodaogou faxian yi pi gingtongqi, Kaogu 1962, H. 12, 644f.

⁷⁰ Wu Zhenlu, Baode xian xin faxian di Yindai qingtongqi, Wenwu 1972, H. 4, 62ff.

⁷¹ Yang Shaoshun, Shanxi Shilou Chujiaju Cao jia faxian Shangdai tongqi, Wenwu 1981, H. 8, 52f.

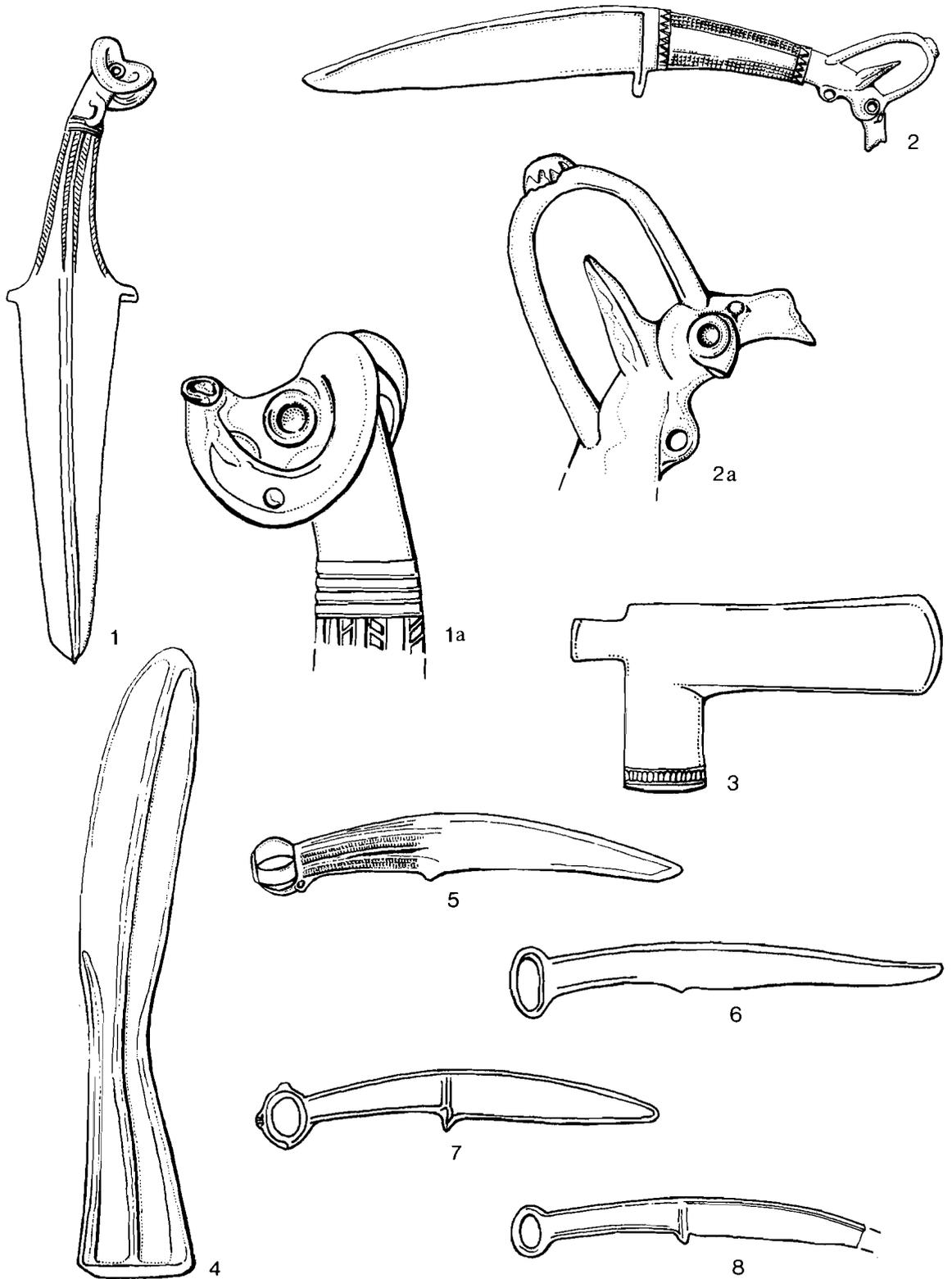


Abb. 26. Chaodaogou-Kultur. Chaodaogou (Qinlong, Hebei), Sammelfund. Bronze.

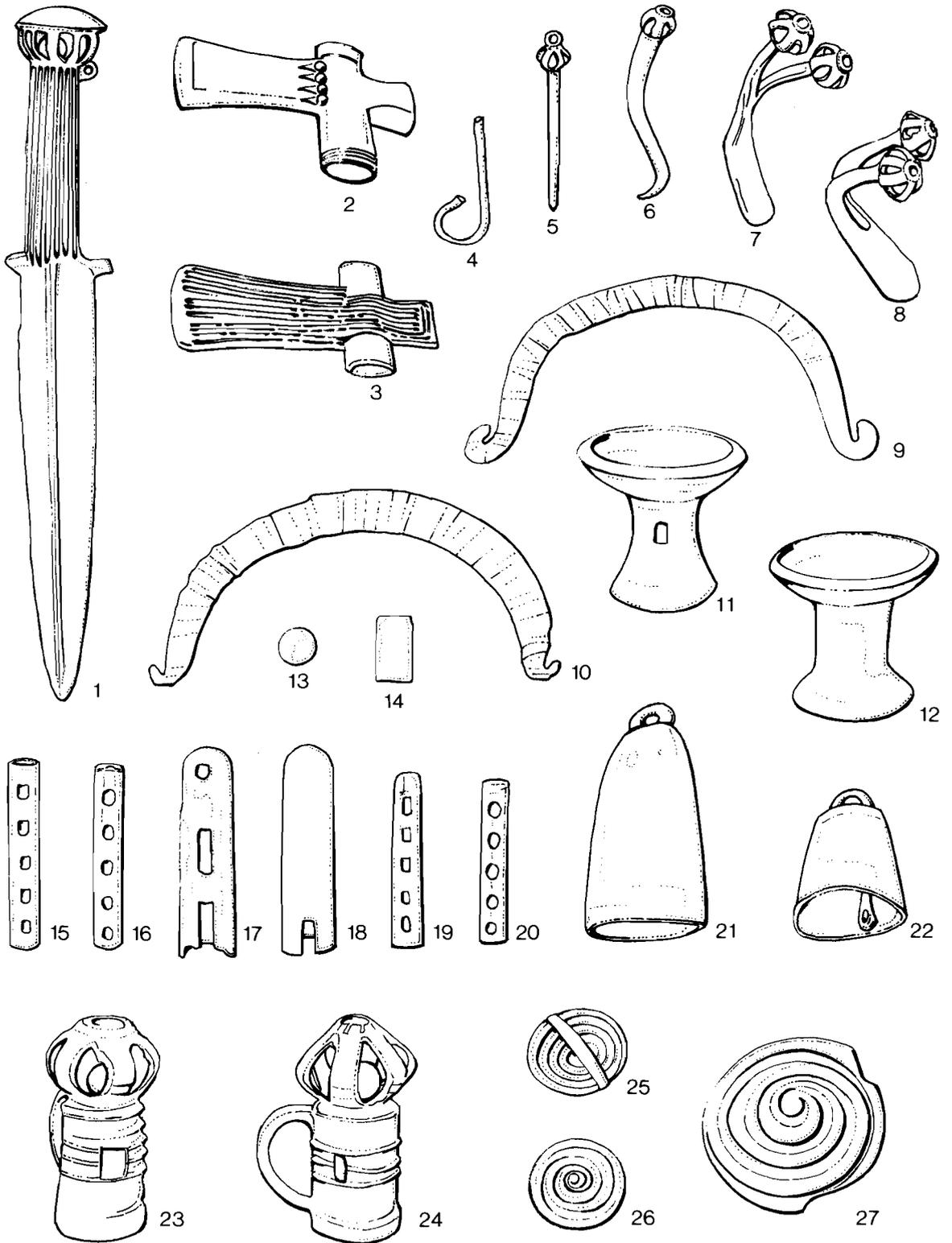


Abb. 27. Chaodaogou-Kultur. Linzheyu (Baode, Hebei), Grab. Bronze.

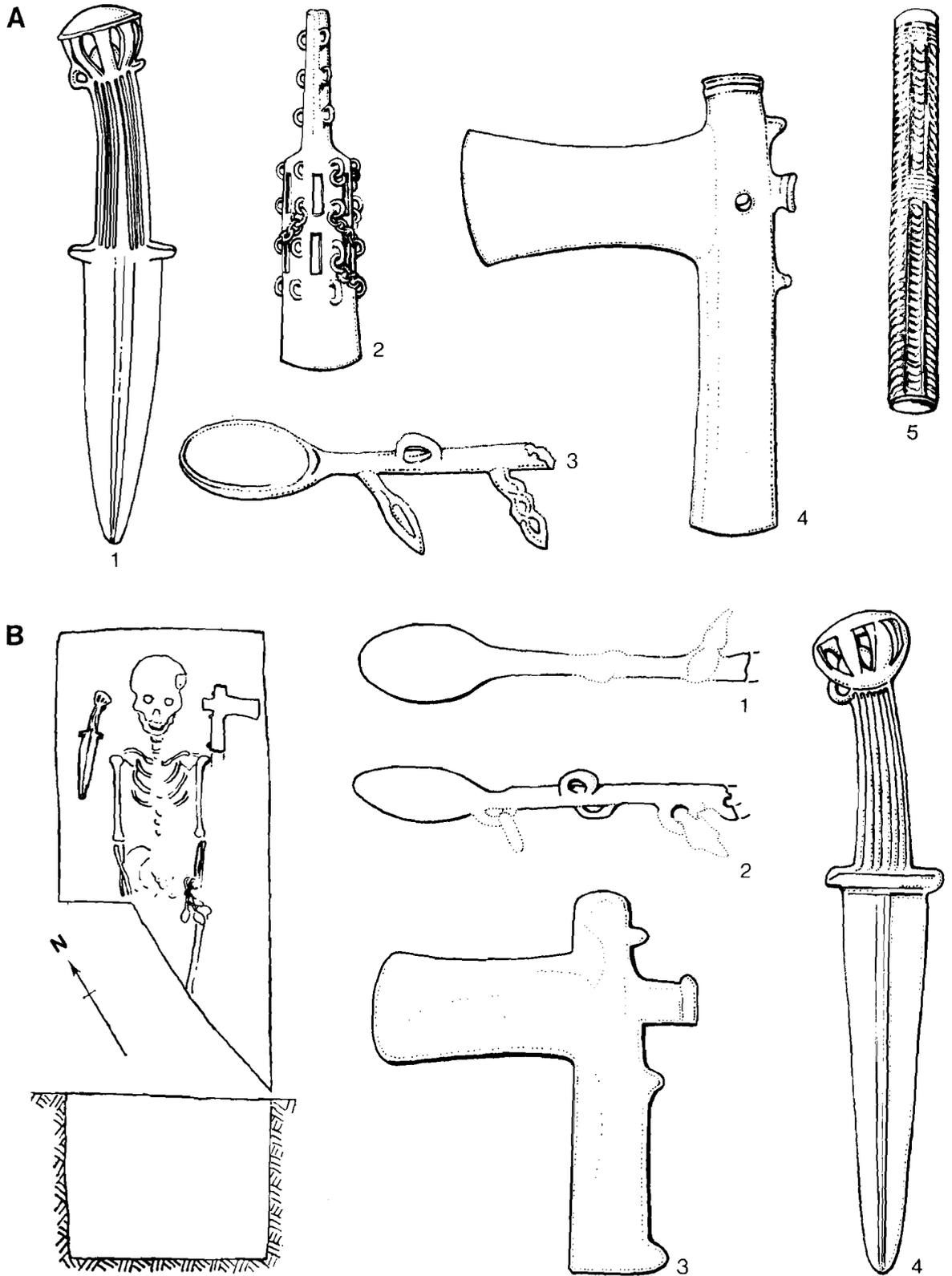


Abb. 28. Chaodaogou-Kultur. A Chujiayu (Shilou, Shanxi), Sammelfund; B Chengguan (Sixian, Shanxi), Grab. Bronze.

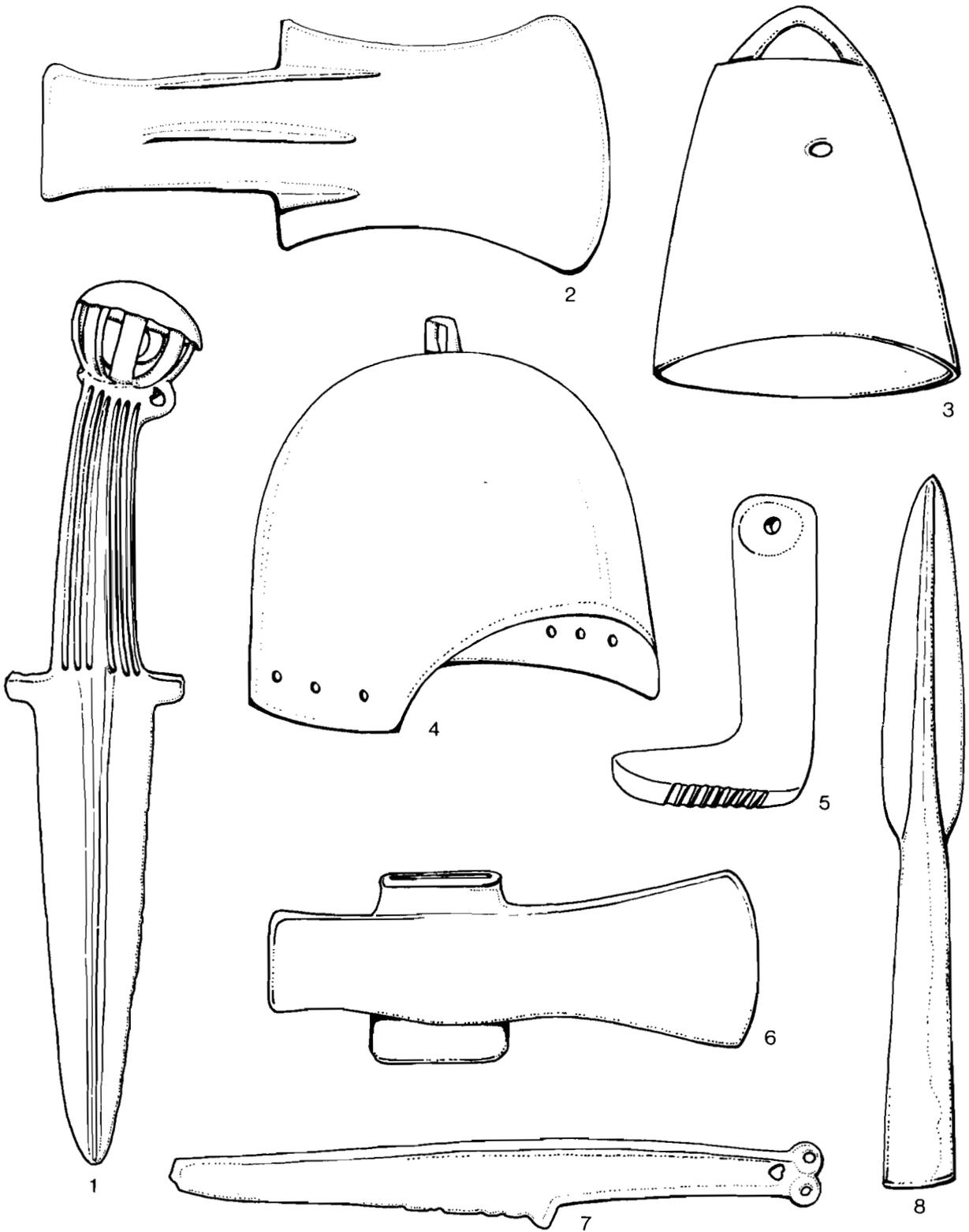


Abb. 29. Chaodaogou-Kultur. Gaohong (Liulin, Shanxi), Sammelfund (Fortsetzung Abb. 30,A). Bronze.

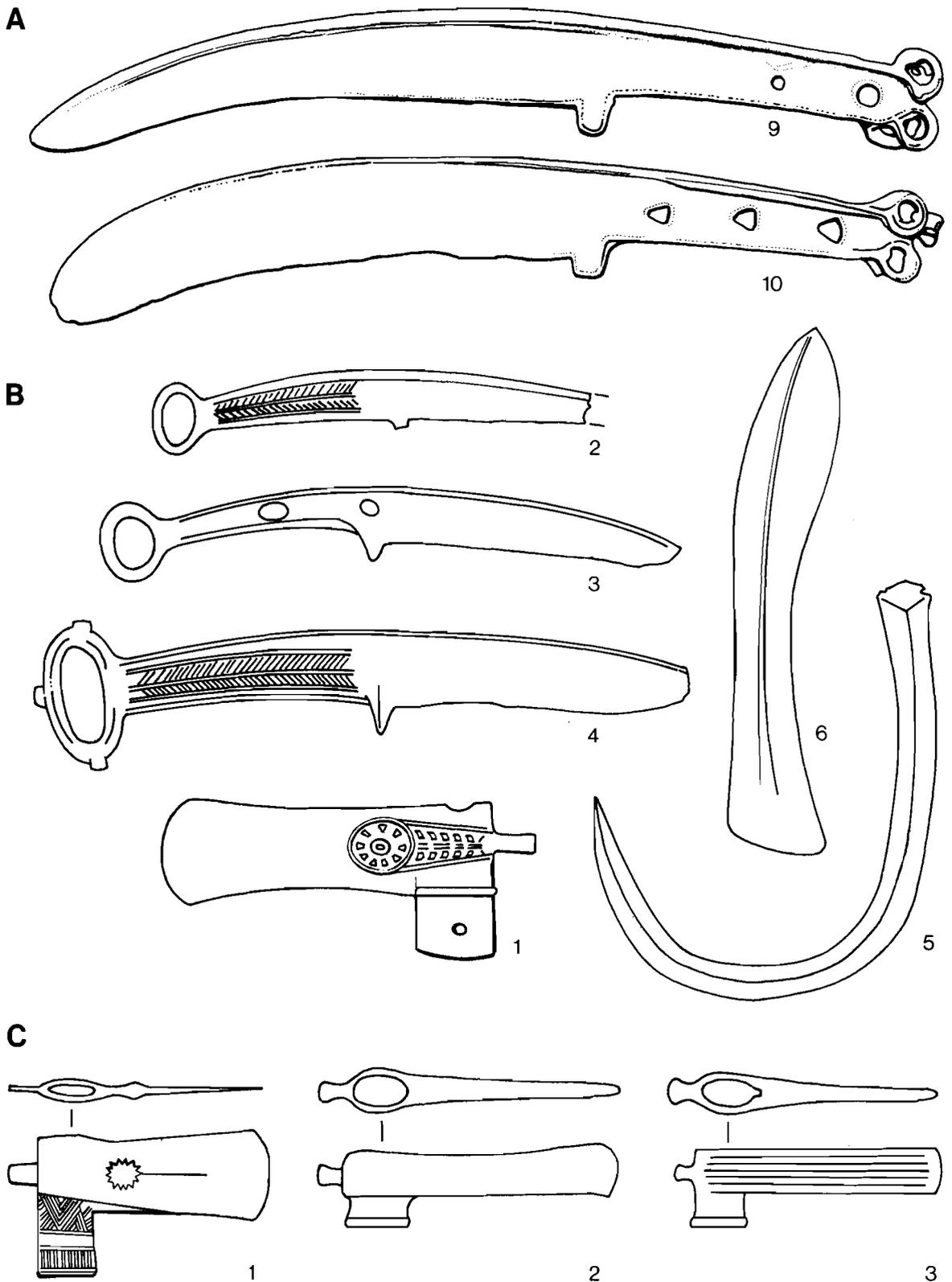


Abb. 30. Chaodaogou-Kultur. A Gaohong (Liulin, Shanxi), Sammelfund (Fortsetzung von Abb. 29); B Yanhe (Xinchen, Liaoning), Hort; C Chouwanzi (Kazuo, Liaoning), Hort. Bronze.

Knauf, zwei Schaftröhrenäxte mit kurzer Tülle, eine Speerspitze, ein Helm, drei Messer mit Doppelringknauf, eine Glocke und ein Stiefelamulett (Abb. 29,30,A)⁷².

Bei Chengguan (Jixian, Shanxi) kam im März 1983 ein zur Hälfte zerstörtes Grab zum Vorschein (0,50 m tief, ebenso breit, Länge 1,50 m). Der Tote lag ausgestreckt auf dem Rücken, der Kopf nach Nordnordost, an der rechten Schulter ein Dolch mit schellenförmigem Knauf,

nahe der Linken eine Schaftröhrenaxt und neben dem rechten Oberschenkel nahe bei den Fingerknochen zwei Löffelchen mit Anhängern (Abb. 28,B)⁷³.

Aus Chouwanzhi (Kazuo, Liaoning) stammt ein Hort aus drei Schaftröhrenäxten (Abb. 30,C)⁷⁴, ein zweiter aus Yanhe (Xinchen, Liaoning) mit einer Schaftröhrenaxt, drei Messern mit Ringknauf, einer Speerspitze und einem Fleischhaken aus Bronze (Abb. 30,B)⁷⁵.

Daß die Funde der Liste inhaltlich zusammengehören, zeigen übereinstimmende Typen und deren Zusammensetzung: Messer mit bogigem Rücken, ausgeprägtem, auch reliefiertem Heft, aber ohne trennenden Einschnitt, ferner Äxte, das Schaftrohr kürzer oder länger, der Nacken im Querschnitt etwa rechteckig, dann Löffel, daran figurale Anhänger und schließlich Dolche, das Heft wie eine kurze Parierstange, der Griff flach, der Knauf wie eine geschlitzte Bommel, also schellenförmig oder als Tierkopf gebildet. Man gibt nur den Kopf des Tieres wieder (Steinbock, Widder) und zwar mit unverhältnismäßig langer Schnauze und grotesk vergrößerten Nasenlöchern und Augen; auch die Hörner sind übertrieben groß, wobei bei Capriden immer nur ein Horn erscheint, das dem Ohr ausweicht und mit seinem Ende dem Nacken aufliegt.

Die Zeitspanne, welche der kurz beschriebene Formenkreis einnimmt, wird durch eine Reihe datierbarer Befunde eingegrenzt. O. Karlbeck gelang es während der Ausgrabungen in Anyang (Prov. Henan) in den zwanziger Jahren einigermaßen zuverlässig, für etliche Bronzen aus chinesischen Antiquitätenläden die Shang-Kultur als Heimat zu erweisen⁷⁶. Er veröffentlichte das Material 1945. Davon stimmen mit unseren Bronzen überein: drei Schaftröhrenäxte mit Zapfen auf der Nackenseite, drei Messer, eines mit Ringknauf, das zweite geschweift mit kugeligem, geschlitztem Griffabschluß und das dritte mit Widderkopf, schließlich zwei Dolche, deren Knauf als Tierkopf gebildet ist (Abb. 31)⁷⁷. Die gleichen Merkmale kennzeichnen Messer mit Längsrillen im Griff, die noch nicht in wissenschaftlich beobachteten Befunden belegt sind, ausgenommen ein Exemplar aus einer Bestattung beim sog. Elefantengrab⁷⁸.

In dem Shang-zeitlichen Grab M 1311 in Houjiazhuang bei Anyang lag ein Bronzemesser mit Tierkopfknauf, fischgrätenverzertem Griff und abgesetztem Heft (Abb. 32,A)⁷⁹, in Xiaotun (Anyang) Grab M 164 ein weiteres mit Heft und Ringknauf wie Abb. 31,8 zusammen mit einer Axthacke der Shang-Zeit, in den dortigen zeitgleichen Komplexen H 092 und M 040 Messer mit gekrümmtem

Rücken und abgesetztem Heft (Abb. 32,B)⁸⁰. 1953 wurde in Dasikong (Anyang) M 24 eine Axthacke mit kurzer Schaftröhre, ein Dreifußgefäß aus Ton sowie Nephritschmuck gefunden (Abb. 32,C)⁸¹, im Fu Hao-Grab von Xiaotun (Anyang, Henan) (Wu Ding-Periode: 1229-1170) ein Messer mit Ziegenkopfknauf und deutlich abgesetztem Heft (Abb. 32,D)⁸².

⁷² Yang Shaoshun, Shanxi Liulin xian Gaohong faxian Shangdai tongqi, Kaogu 1981, H. 3, 211f.

⁷³ Yan Jinzhu, Shanxi Jixian chutu Shangdai qingtongqi, Kaogu 1985, H. 9, 848f.

⁷⁴ Kazuo xian wenhua guan et al., Liaoning sheng Kazuo xian Shanwanzi chutu Shang Zhou qingtongqi, Wenwu 1977, H. 12, 23ff.

⁷⁵ Liaoning sheng bowuguan u. Chaoyang diqu bowuguan (Anm. 36).

⁷⁶ Karlbeck, Notes on the archaeology of China. Bull. Far Eastern Ant. 2, 1930, 193ff.; Karlgren ebd. 1945 (Anm. 1) 101ff.

⁷⁷ Karlgren 1945 (Anm. 1) Nr. 31-33.172.173.180.182.183.

⁷⁸ ebd. Nr. 171.179; White, Sacrificial knives and weapons from Ancient China. ILN 20.4.1935, 641 Abb. 18; Členova 1976 (Anm. 56) bildet mißverständlich auf Taf. 10,29 einen der Dolche von Anyang pseudokassetiert ab, obwohl die Photographie zeigt, daß Griff und Parierstange im Verhältnis zueinander nicht breiter sind als die Klingenschneiden.

⁷⁹ Li Ji, Ji Xiatusu chutu zhi qingtongqi. Zhongguo kaogu xuebao 4, 1949, 1ff.

⁸⁰ ebd. Abb. 11.12.

⁸¹ Ma Dezhi et al. 1955 (Anm. 16) 80.84.88 u. Abb. 9,6; 21,1.3; 22,6.11 u. Taf. 13,6; 21,1.

⁸² Zhongguo shehui kexue yuan kaogu yanjiusuo Anyang gongzuodui, Anyang Yinxi wuhao mu di fajue, Kaogu xuebao 1977, H. 2, 57ff. (insbes. 71 u. Taf. 15,1).

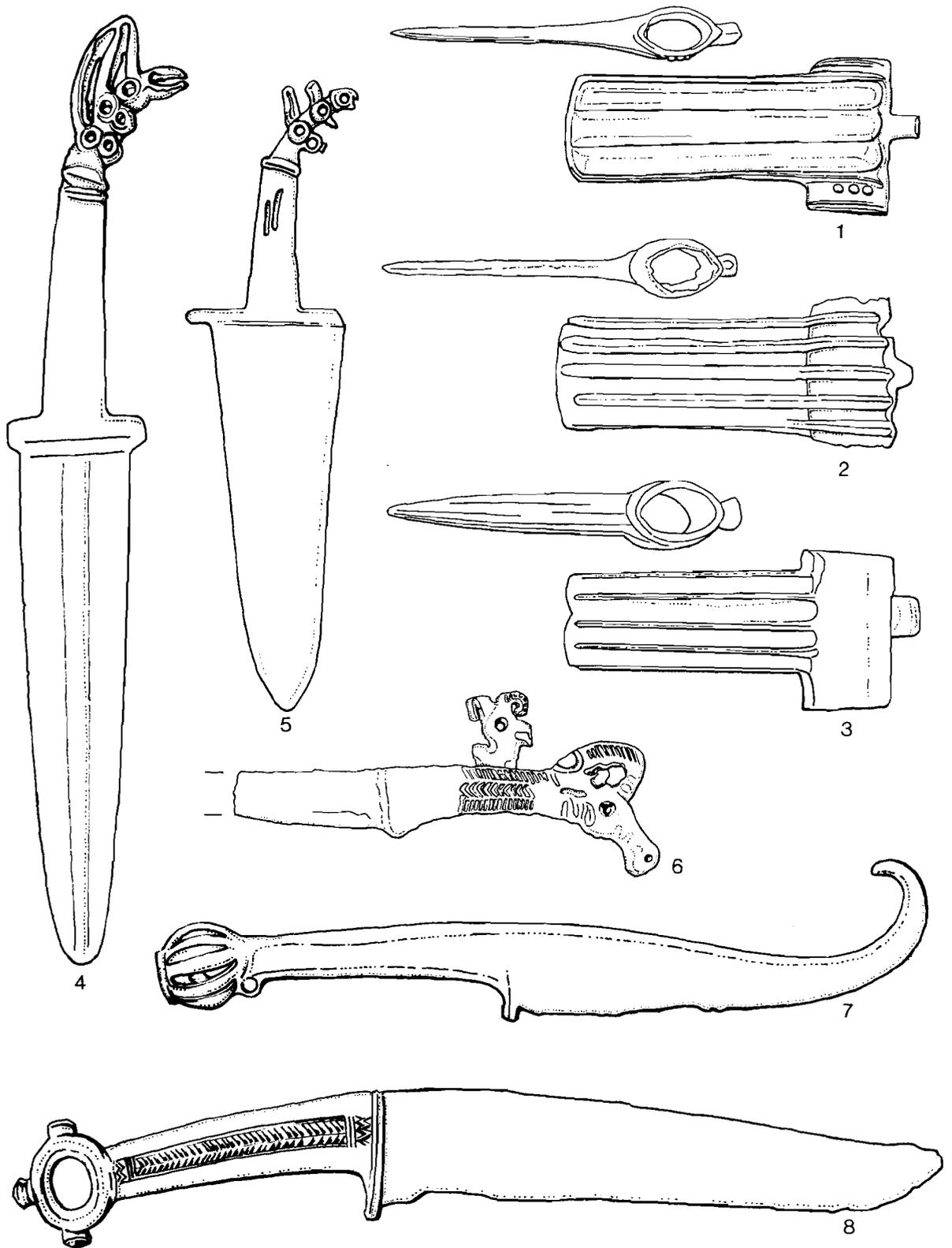


Abb. 31. Chaodagou-Kultur. Anyang (Henan); Lesefunde. Bronze.

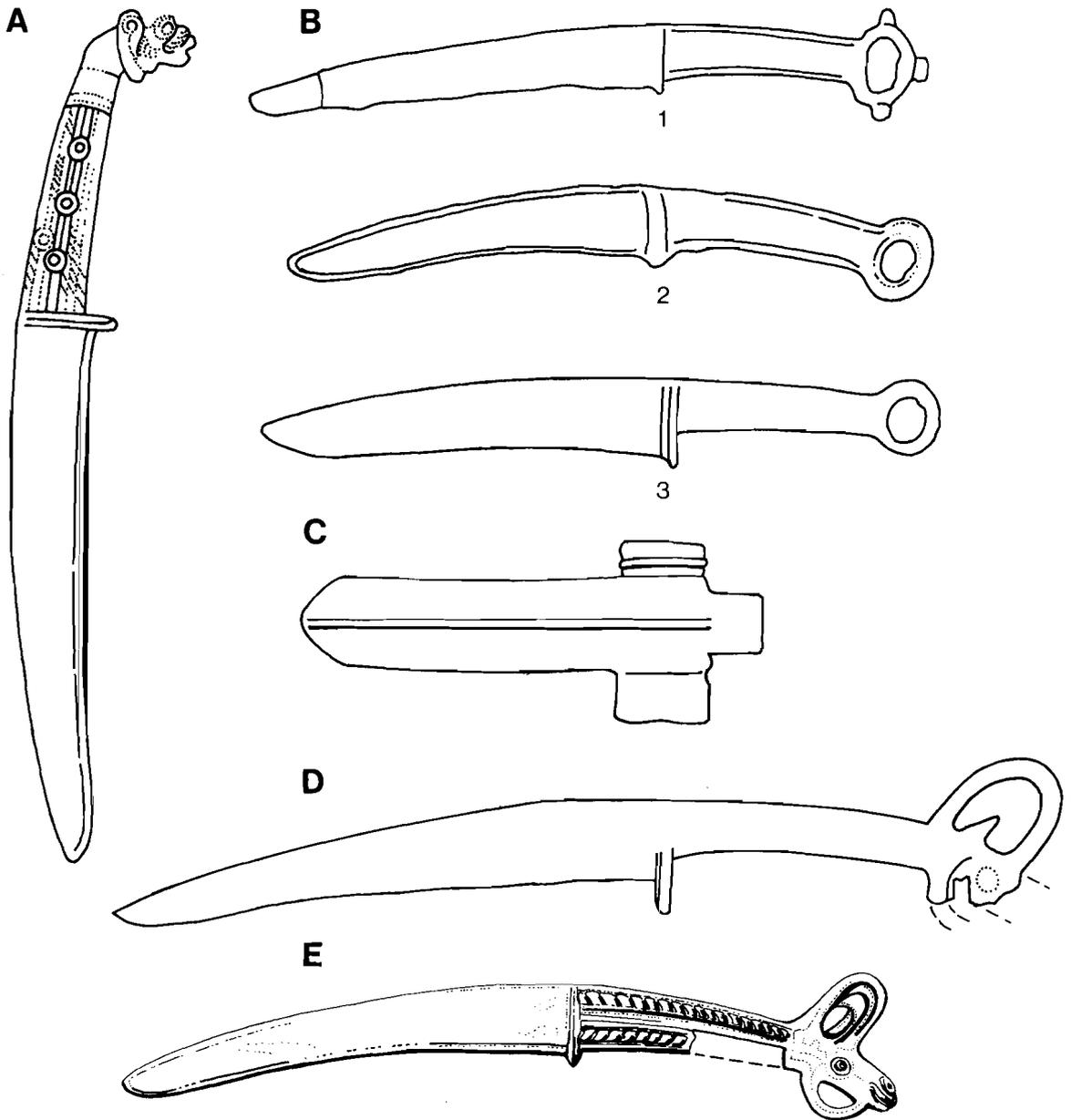


Abb. 32. Chaodaogou-Kultur. A Houjiazhuang (Anyang, Henan), Grab M 1311; B.D Xiaotun (Anyang, Henan); Gräber H 092 (A) und Fu Hao (D); C Dasikong (Anyang, Henan), Grab M 24; E Yantu (Suide, Shaanxi), Grab. Bronze.

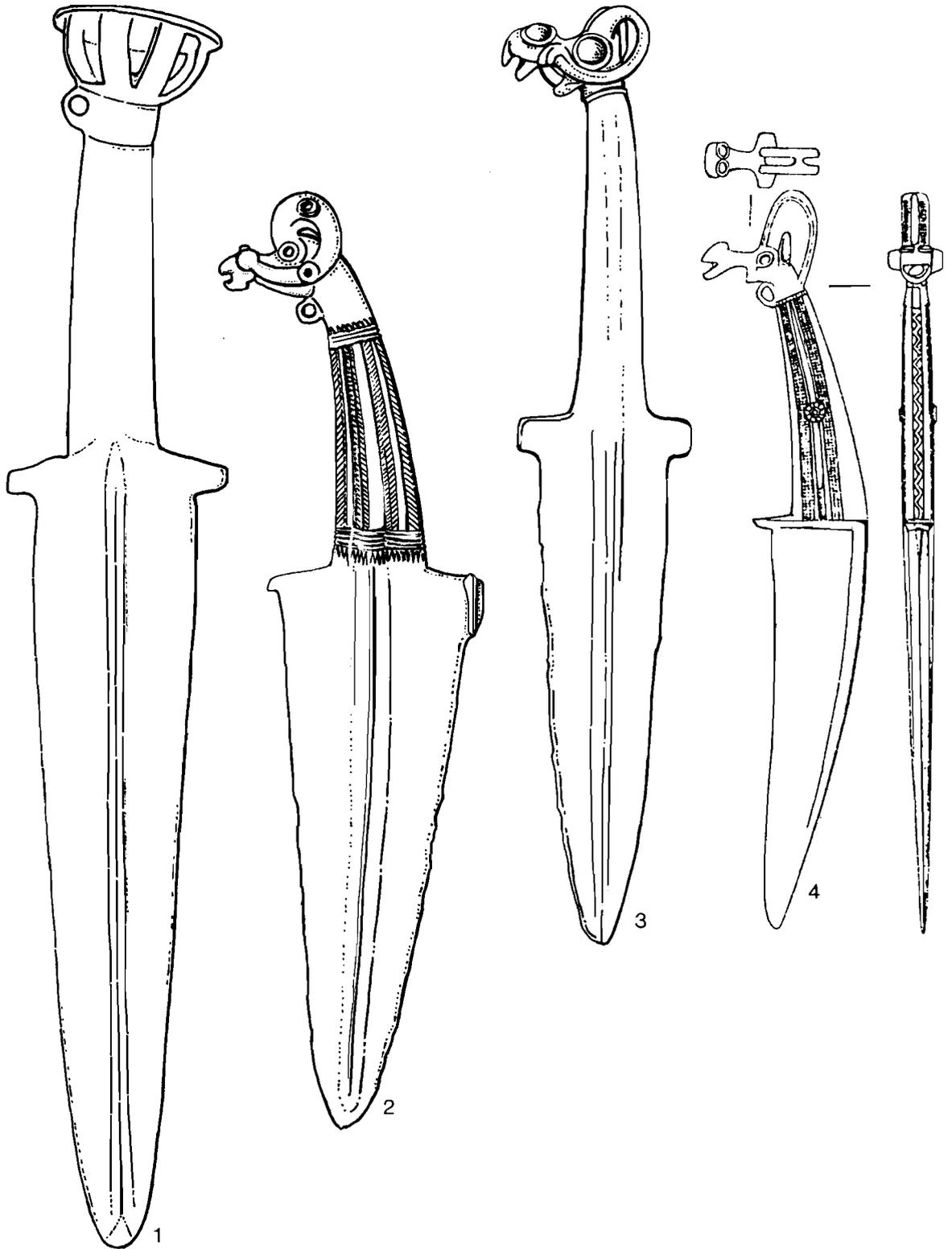


Abb. 33. Bronzen der Chaodaogou-Kultur.

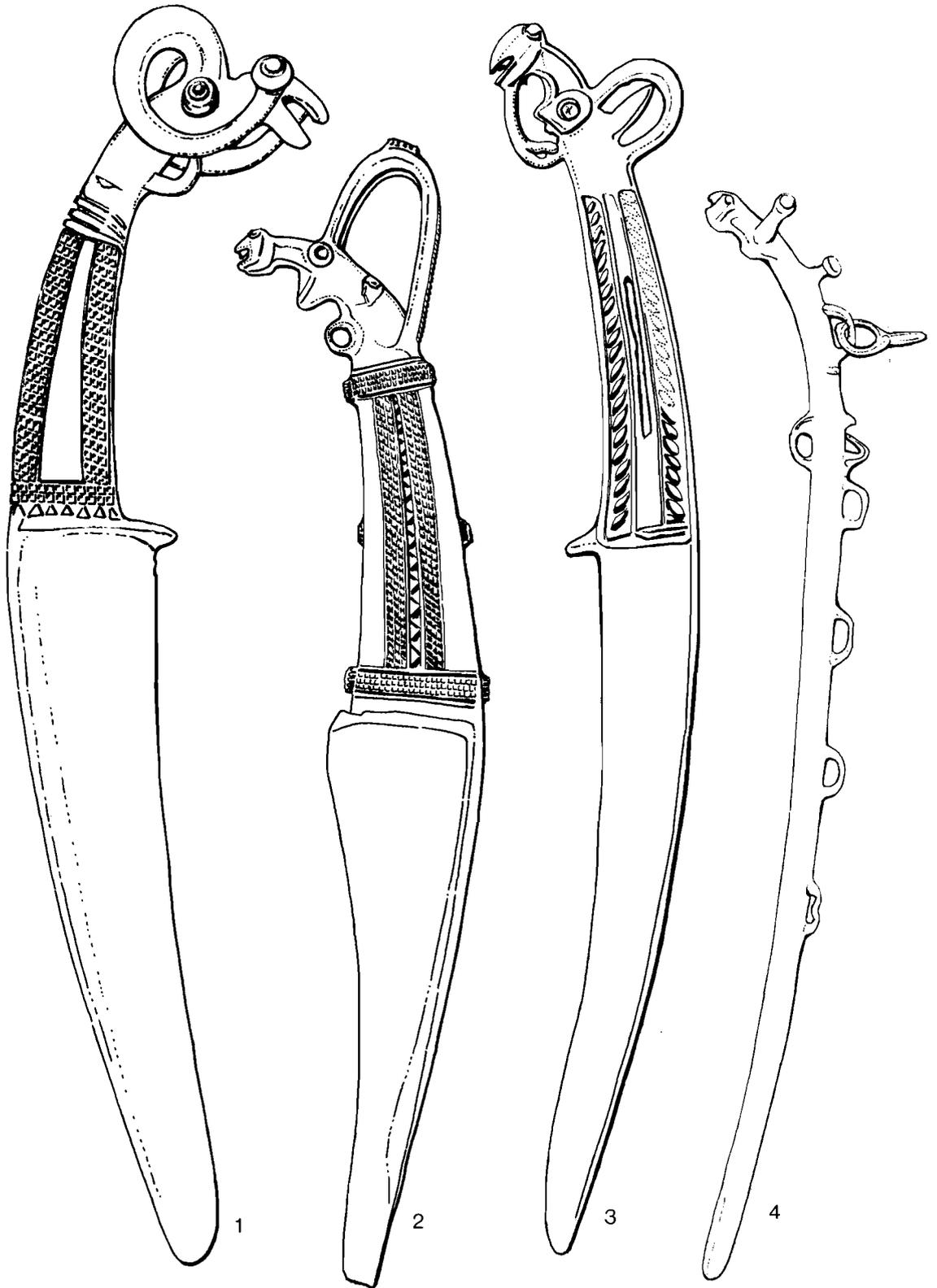


Abb. 34. Bronzen der Chaodaogou-Kultur.

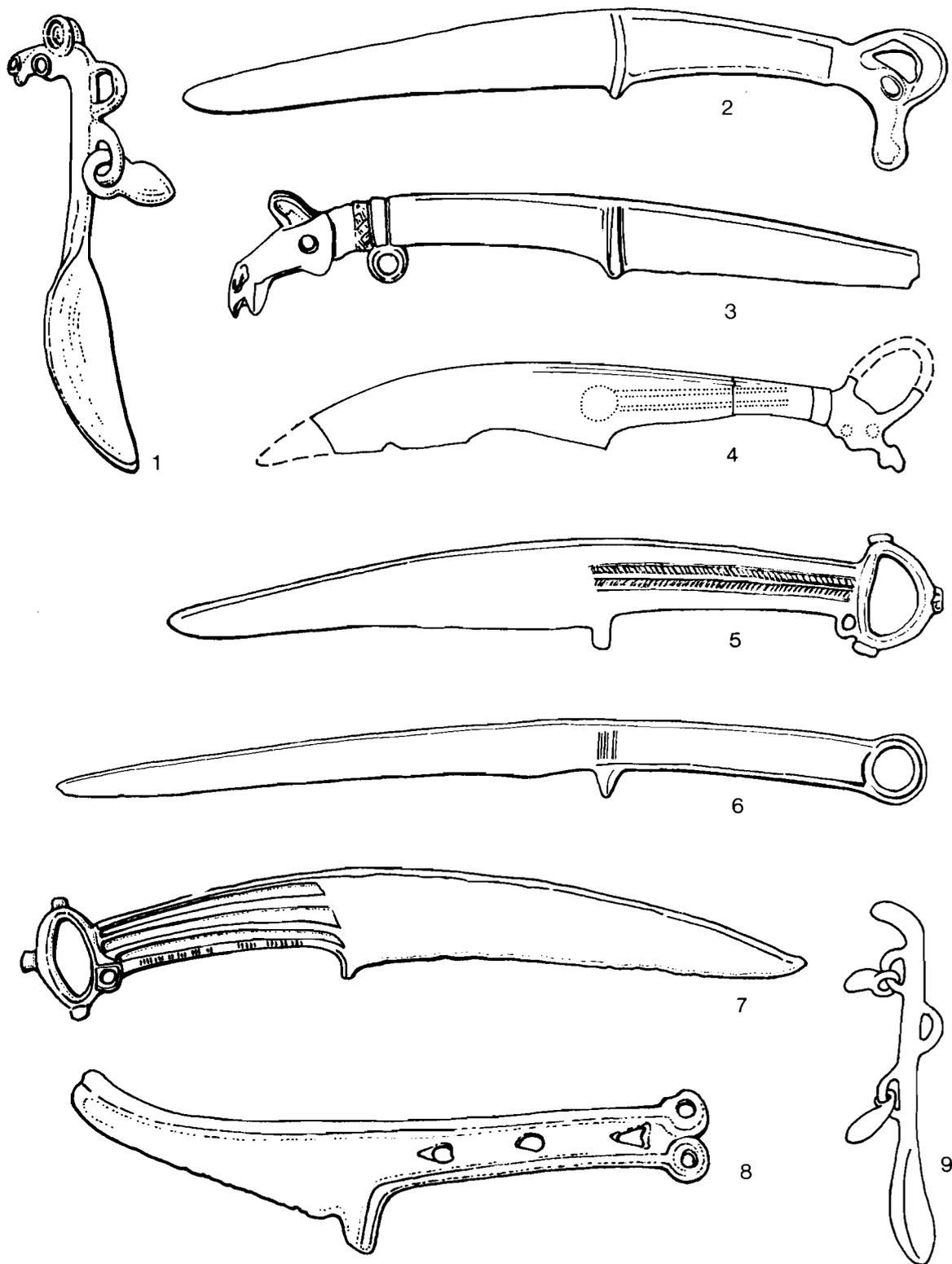


Abb. 35. Bronzen der Chaodaogou-Kultur.

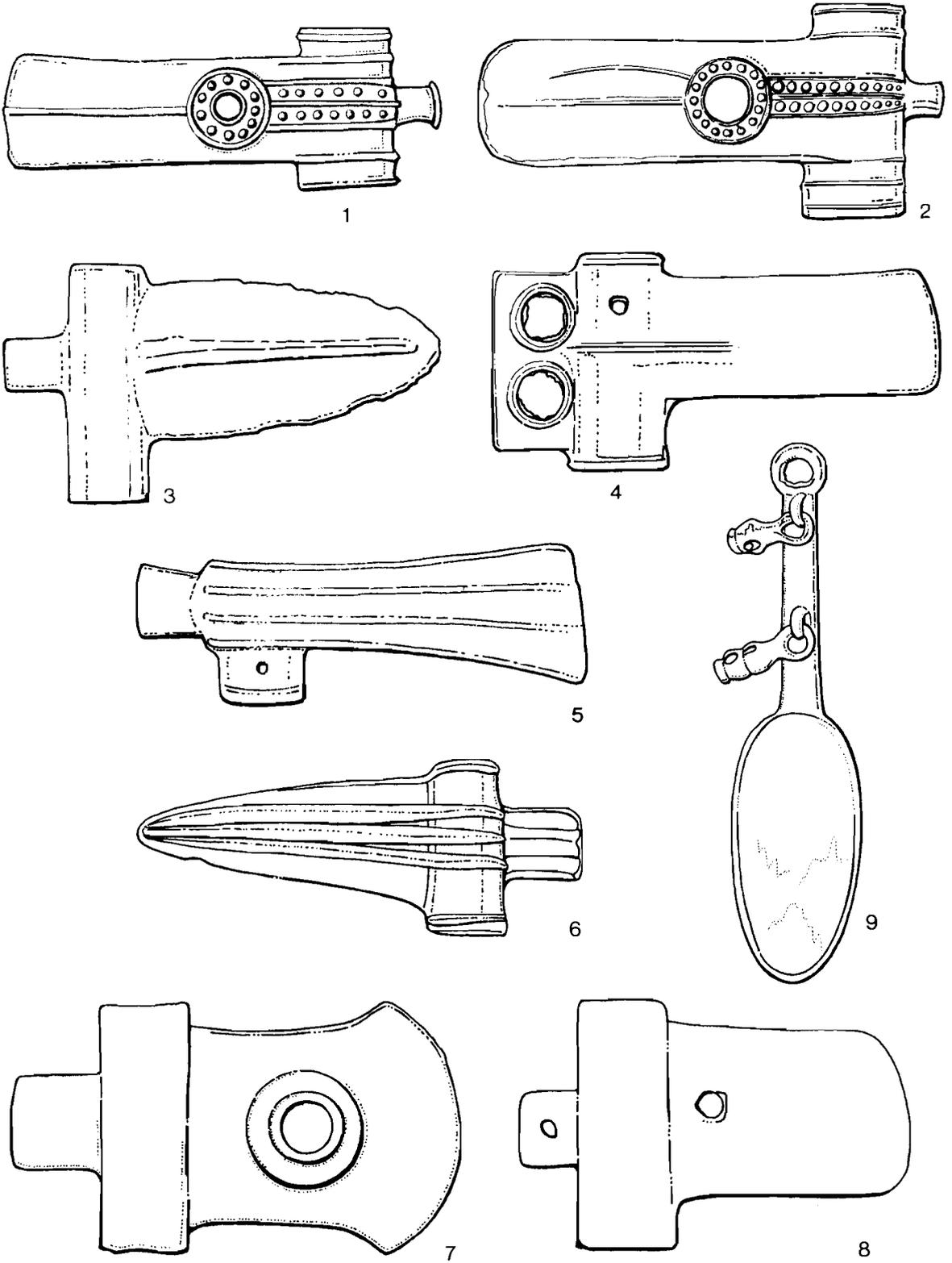


Abb. 36. Bronzen der Chadaogou-Kultur.

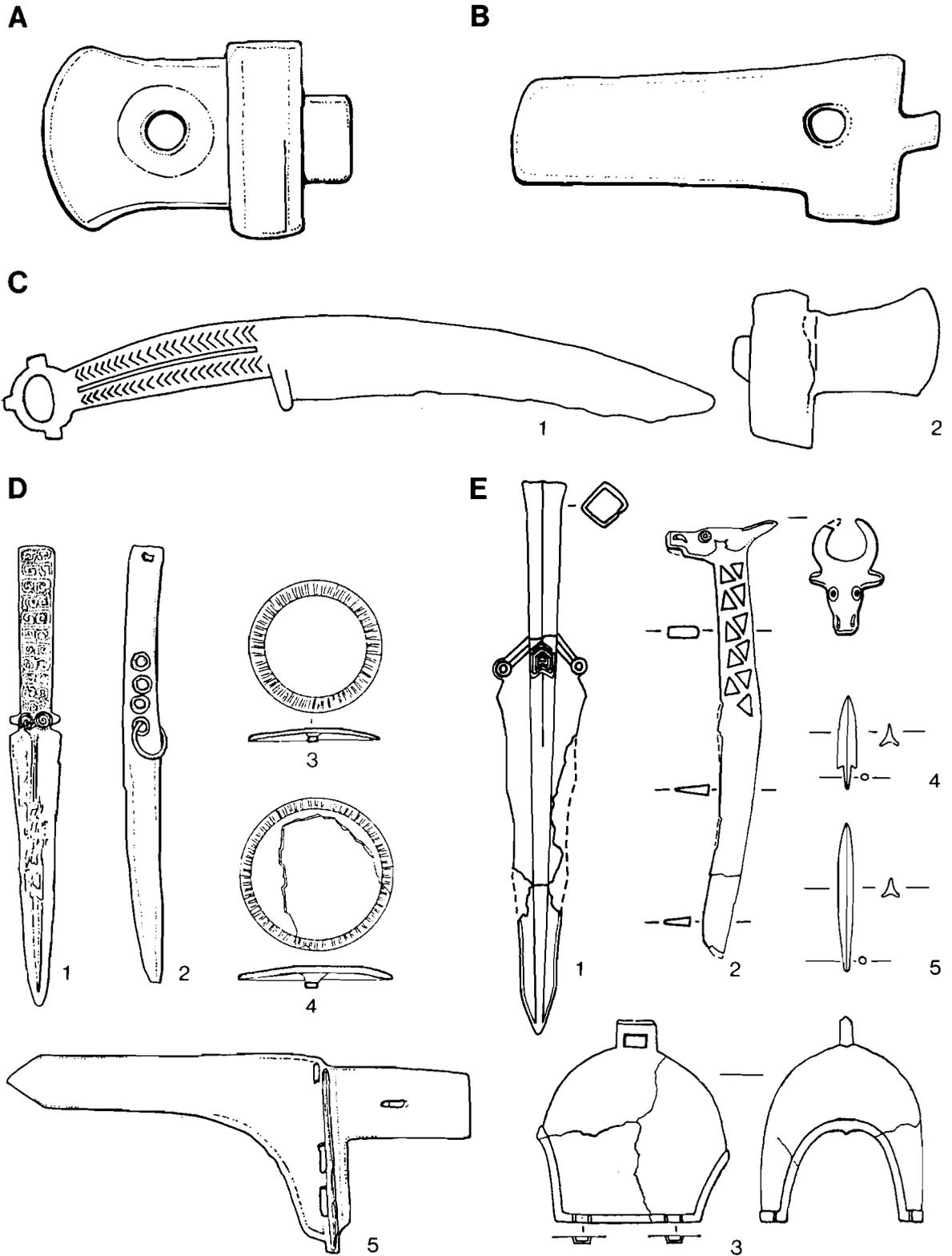


Abb. 37. Chadaogou-Kultur (A–C) und Typus Nanshangen. A Yidie (Shilou, Shaanxi), wohl Grab; B Heidouzui (Chunhua, Shaanxi), Grab; C Baifu (Shanping, Beijing), wohl Grab; D Dongnangou (Pingquan, Hebei), Grab; E Shilishan (Jianping, Liaoning), Grab 741. Bronze.

Andere Plätze außerhalb Anyang: Yantou (Suide, Shaanxi), 1965 gestörtes Grabinventar, hier das Messer Abb. 32,E, Tonggefäße der Typen *ding*, *gu* und *zun*, eine Axthacke *ge* und Pfeilspitzen, Yin-Zeit⁸³; Yidie (Shilou, Shaanxi), hier 1976 eine Schafftröhrenaxt mit kreisrund geöffneter Schneide (Abb. 37,A) zusammen mit einer typisch Shang-zeitlichen Axthacke, deren Rücken geschwungen ist⁸⁴; Heidouzui (Chunhua, Shaanxi) 1982:

Grab 1,0 m tief, Kopf des Toten nach Süd, dabei Schaftlochaxt Abb. 37,B, Bronzegefäß *yu* und Goldschmuck, späte Shang-Dynastie wie Linzheyu (Abb. 27)⁸⁵; Baifu (Chanping, Beijing) und Famen (Fufeng, Shaanxi), hier ein Ringknaufmesser wie Abb. 31,8; 32,B und eine Schafftröhrenaxt mit etwa rechtwinkligem Zapfen (Abb. 37,C)⁸⁶.

Hält man die Merkmalsbündelung bei den Bronzen in geschlossenen und datierbaren Funden für ausschlaggebend, kann kein Zweifel sein, daß sie der mittleren und späten Shang- und dem Beginn der Westlichen Zhou-Zeit angehören (13.-11. Jahrh. v.Chr.Geb.)⁸⁷. Die charakteristischen Formen grenzen in der Tat eine bestimmte Zeitstrecke und ein bestimmtes Verbreitungsgebiet ein. Das läßt sich mit einem tradierten geistigen Konzept gut begründen, mit einem stabilen Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, wobei regionale Prägungen separat entstanden sein können. Das Merkmalsyndrom weist auf ein Vorstellungssystem hin, das sich in den Bronzen manifestiert, in ihnen dinglich umgesetzt erscheint. Deshalb darf man von einer Kulturgemeinschaft sprechen. Welches Gewicht, welcher Rang in der Wertehierarchie oder welcher Status diesem System beizumessen ist, muß beim gegenwärtigen Stand der Archäologie Ostasiens und bei der mangelhaften Definition der immer wieder verwendeten Begriffe »Kulturen«, »Subkulturen«, »Kulturprovinzen« usw. offen bleiben⁸⁸. In unserem Fall bezeichnen wir die beschriebenen Fundgruppen als Chaodagou-Kultur und stellen die für deren Kenntnis entscheidenden Bronzen aus Nordostchina, der Mongolei und Sibirien in Abb. 33-36 noch einmal zusammen⁸⁹.

⁸³ Zhu Jieyuan, Shanxi Suides Yantou cun faxian yipi jiaocang Shangdai tongqi, Wenwu 1975, H. 2, 82ff.

⁸⁴ Yang Shaoshun, Shanxi Shilou Yidie you faxian Shangdai tongqi, Wenwu ziliao congkan 1980, H. 3, 202 (insbes. Abb. 2.3).

⁸⁵ Yao Shengmin, Shanxi Chunhua xian chutu di Shang Zhou qingtongqi, Kaogu yu wenwu 1986, H. 5, 12ff. (insbes. 18 Abb. 1,5; 2,12; 3,8; 5,4).

⁸⁶ Beijing shi wenhua guanli chu, Beijing diqu di you yi zhongyao kaogu shouhuo: Changping Baifu Xizhou muguo mu di xin qishi, Kaogu 1976, H. 4, 246ff. (Baifu); Wu Zhenfeng et al., Shanxi Fufeng chutu Xizhou Bo Zhong zhu qi, Wenwu 1976, H. 6, 51 ff.; S. A. Komissarov, Archeologija Zapadnogo Czhou 1072-770 gg.do n. è. In: Drevnie kul'tury Kitaja. Paleolit, neolit i èpocha metalla (1985) 91.

⁸⁷ Chang Kwang-chih, The archaeology of ancient China³ (1977) 177.

⁸⁸ A.A. Kovalev, Tipologija i terminy. In: Grjaznovskie Čtenija. Tezisy dokladov (Omsk) 1 (1986) 16f.

⁸⁹ Nach den Literaturzitaten folgen eingeklammert unsere Abbildungen 33-36: O. Janse, Quelques antiquités chinoises d'un caractère hallstattien. Bull. Far Eastern Ant. 2, 1930, 180ff. Taf. 3,1 (36,1); ders., Un groupe de bronzes anciens propres à l'Extrême-Asie meridionale, ebd. 3, 1931, Abb. 10 (36,7.8); Andersson 1933 (Anm. 1) Taf. 2,2 (36,9); ders. 1932 (Anm. 1) Taf. 1,7; 5,1.3; 10,3-5; 17,1 (33,1; 34,1; 35,1.8; 36,2-4); Salmony 1933 (Anm. 1) Taf. 36,2-5; 44,1 (33,3; 34,2.3; 35,3); Egami u. Mizuno 1935 (Anm. 1) Taf. 41,10; 43,12 u. corpus III 1 (33,4); Karlgrén 1945 (Anm. 1) Nr. 196.205.223.227 (33,2; 35,2; 36,5.6); Loehr 1949 (Anm. 1) Nr. 4.5.7.8; ders. 1951 (Anm. 1) Nr. 40.41.66-68.70.71 (35,7); D. Carter, China magnificent. Five thousand years of chinese art (Westpoint-Conneticut 1935) 33; Členova 1976 (Anm. 56) Taf. 7,13-16; 10,3.4.13; N.O. Cultém, Iskustvo Mongolii s drevnejšich vremen do načala XX veka (Moskau 1984) 13; Grišin, Metalličeskie izdelija Sibiri èpoche èneolita i bronzy. In: Arch. SSSR, Svod V 3-12 (1971) Taf. 4,2.5-7.10.11; 5,1(?).13.15; 8,7; N. Sër-Odžav u. D. Dolgosurën, Dundgov' ajmgin nutag churlij ned. St. Arch. (Ulan Bator) 4, 1964, H. 9, 15f. u. Taf. 5,3; Volkov, Bronzovych i rannej železnoj veka severnoj Mongolii, ebd. 6, 1967 Abb. 2,1.2.11; Fushun shi bowuguan, Liaoning Fushun shi faxian Yindai qingtong huanshou dao, Kaogu 1981, H. 2, 190 Abb. 1; Jianping xian wenwu guan u. Chaoyang diqu bowuguan, Liaoning Jianping xian di qingtong shidai muzang ji xiangguan yiwu, Kaogu 1983, H. 8, 679ff. Abb. 13,1.2; Yang Shaoshun, Shanxi Shilou xin zheng ji dao di ji jian Shangdai qingtongqi, Wenwu 1976, H. 2, 94 Abb. 3; Zheng Shaozong, Zhongguo beifang qingtong duanjian di fenqi ji xingzhi yanjiu, Wenwu 1984, H. 2, 37ff. Abb. 1,1.12; Cao Guilin, Liaoning Faku xian Wanliujie yizhi diaocha baogao, Beifang wenwu 1988, H. 2, 18ff. Abb. 2,7; in einem unlängst erschienenen Artikel von A.V. Varenov, Drevnejšie kinžali Kitaja. Izv. Sib. otdel AN SSSR, Ser. ist., phil., philosoph. 10, 1987, H. 2, 34ff. schlägt der Verf. eine differenziertere Gliederung der Funde aus der Caodagou-Kultur vor. Meiner Meinung nach ist es noch verfrüht, spezifische Regionen innerhalb der geographisch weit umfangreicheren Traditionsgemeinschaft unterscheiden zu wollen, wenn man sich nur auf das Material von einem oder zwei Fundverbänden stützen kann.

Denkmäler des Typs Nanshangen

Aus dem Dreiländereck der Provinzen Hebei und Liaoning und des Autonomen Gebietes Innere Mongolei (Ningcheng, Changping u. Pingquan) stammen etliche geschlossene Inventare, deren Inhalt trotz einer ungewöhnlichen Variationsbreite als ziemlich einheitlich beurteilt werden darf, wie die folgende Liste zeigt.

Die Innermongolische Archäologische Expedition fand 1958 bei Nanshangen (Ningcheng) 71 Bronzen, die höchstwahrscheinlich aus einem durch Bodenerosion zerstörten Grab stammen: drei Dolche in Scheiden, einer mit Klingeneinschnitt, gezipfeltem Heft und verdicktem, wie zusammengesetzt wirkendem, mit Winkelbändern verziertem Griff (Abb. 38,1), ein zweiter, bei dem Klinge und der Griff mit stehender Tierfigur (Eber?) etwa die gleiche Breite haben, während das Heft parierstangenähnlich gezipfelt ist (Abb. 38,2), der dritte mit Griffangel und aufgestecktem, hohl gegossenem Griff (Abb. 38,5); Stabdolche (Hellebarden) *ge* (Abb. 38,7,9); ein Helm (Abb. 38,11); Tüllenbeile und ein Messer, dessen Griffangel Zapfen hat (Abb. 38,3,4,10). Li Yiyou datierte dieses Material in seiner ersten Publikation in die Östliche Zhou-Zeit⁹⁰, später in die Zeit der »Streitenden Reiche« (Zhanguo)⁹¹. Členova versuchte, eine frühere Zeitstellung zu begründen, und stützte sich dabei auf noch unvollständige Angaben über die Siedlungen von Nanshangen und Xiajiadian, hatte aber keine rechte Vorstellung von der Chronologie der Östlichen Zhou-Zeit⁹². Ausschlaggebend ist die Form der Stabdolche vom Typ *ge*. Sie gehören in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 7. und dem Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. Geb.⁹³. 1961 kam Grab M 101 zum Vorschein, ein rechteckiger Schacht (3,80 : 2,40 m), zum Boden verengt, darin eine Holzkonstruktion, zwischen der Kiste und den Schachtwänden eine Steinfüllung, oben durch mehrschichtige Steinplattenlagen abgedeckt. Obwohl das Skelett sehr schlecht erhalten war, ließ sich doch soviel beobachten, daß der Tote auf dem Rücken mit dem Kopf nach Osten lag. Unter mehr als 200 Objekten fanden sich mehrere Bronzedolche, einer mit Hohlgriff und ohne Andeutung eines Heftes, einer vom mandschurischen Typ, also mit geigenförmiger Klinge, einer mit dem Drachenornament *kuilongwen* und vier kleinere Exemplare mit Heftzipfeln, Klinge etwa gleich breit, bei dreien ist der Griff verziert, u.a. mit Hirschbildern im Zehenspitzengang und Pantheren im Rolltierstil

(Abb. 39,1-4), dazu durchbrochen gearbeitete Dolchscheiden (Abb. 39,9,10); ein Helm (Abb. 39,8); mehrere Speer- und Lanzenspitzen (Abb. 39,5-7); eine Queraxt (Abb. 40,14); außer chinesischen Pfeilspitzen auch gestielte, dreikantig und dreiflügelig; Pferdegeschirr aus Ringtrensen mit Stachelscheiben als Knebel und Riemenbesatz in Gestalt von Steinbockfiguren (Abb. 40,21-23); Messer, der Knauf trapezförmig, mit Griffzapfen oder vom Tagar-Typ (Abb. 40,11,12); Tüllenbeile (Abb. 40,13,15) und Ahlen; ein Zwillingesgefäß aus Bronze, als Griffe und Deckelbekrönung plastische Pferdchen (Abb. 40,17), ferner Gefäße der Formen *ding*, *ju* und *fu*. Die chinesischen Typen begründen eine Datierung an die Wende von der Westlichen zur Östlichen Zhou-Zeit⁹⁴.

1964 grub man Kurgan 6 bei Dongnangou aus (Pingquan, Hebei). Unter einer mit Steinen bedeckten Erdaufschüttung (Höhe 0,80; Durchmesser 2,5 m) befand sich ein 2,0 m langer, 0,50 m breiter und ebenso tiefer Schacht mit Holzeinbau, der Tote in Rückenlage, der Kopf nach Ost gerichtet. Die Ausstattung: ein Bronzedolch, Griff (mit Tierbildern verziert) und Klinge gleich breit, das Heft aus spiralverzierten Zipfel (Vogelköpfe) gebildet; ein Stabdolch; ein Griffzungenmesser; zwei rückseitig geöste Kalottenscheiben, Krempe quergekerbt (Abb. 37,D). Das Inventar wird mit Recht der Chunqiu-Periode zugewiesen⁹⁵.

Einheimische fanden 1975 bei Xiaoheixigou (Ningcheng, Innere Mongolei) zahlreiche Bronzen, darunter Dolche, einer mit Tierbildern verziert (Abb. 41,6; auf der Klinge Eber, Heftzipfel als Adlerköpfe, die sich am Knauf wiederholen, auf dem plattigen Griff Raubtiere), der zweite mit Heftzipfeln in Form von Adlerköpfen, der dritte mit ovalem Heft, Klinge querschnitt rhombisch (Abb. 41,2), der vierte mit gewellter Klinge, deren Mittelrippe, von einer Öffnung unterbrochen, in den Griff übergeht, das Heft als antithetische Adlerköpfe gebildet (Abb. 41,1), ferner zwei Helme, einer mit rechteckiger

⁹⁰ Li Yiyou, *Nei-Menggu Zhaowudameng chutu di tongqi diaocha*, Kaogu 1959, H. 6, 276f.

⁹¹ In: *Nei-Menggu wenwu gongzuo dui* 1963 (Anm. 39) 4f.

⁹² Členova 1976 (Anm. 56) 63f.

⁹³ W. Watson, *Cultural frontiers in the ancient East Asia* (London 1961) 106f.; Hayashi Minao, *Chūgoku*. In: *Shū jidai no buki* (Kyōto 1972), Abb. 19.22.23.31.44.46.

⁹⁴ *Liaoning sheng Zhaowudameng wenwu gongzuozhan u. Zhongguo kexue yuan kaogu yanjiu dongbei gongzuodui*, Ningcheng xian Nanshangen di shiguo mu, Kaogu xuebao 1973, H. 2, 27ff.

⁹⁵ *Hebei sheng bowuguan wenwu guanli chu*, Hebei Pingquan Dongnangou Xiajiadian shangceng wenhua muzang, Kaogu 1977, H. 1, 51ff.

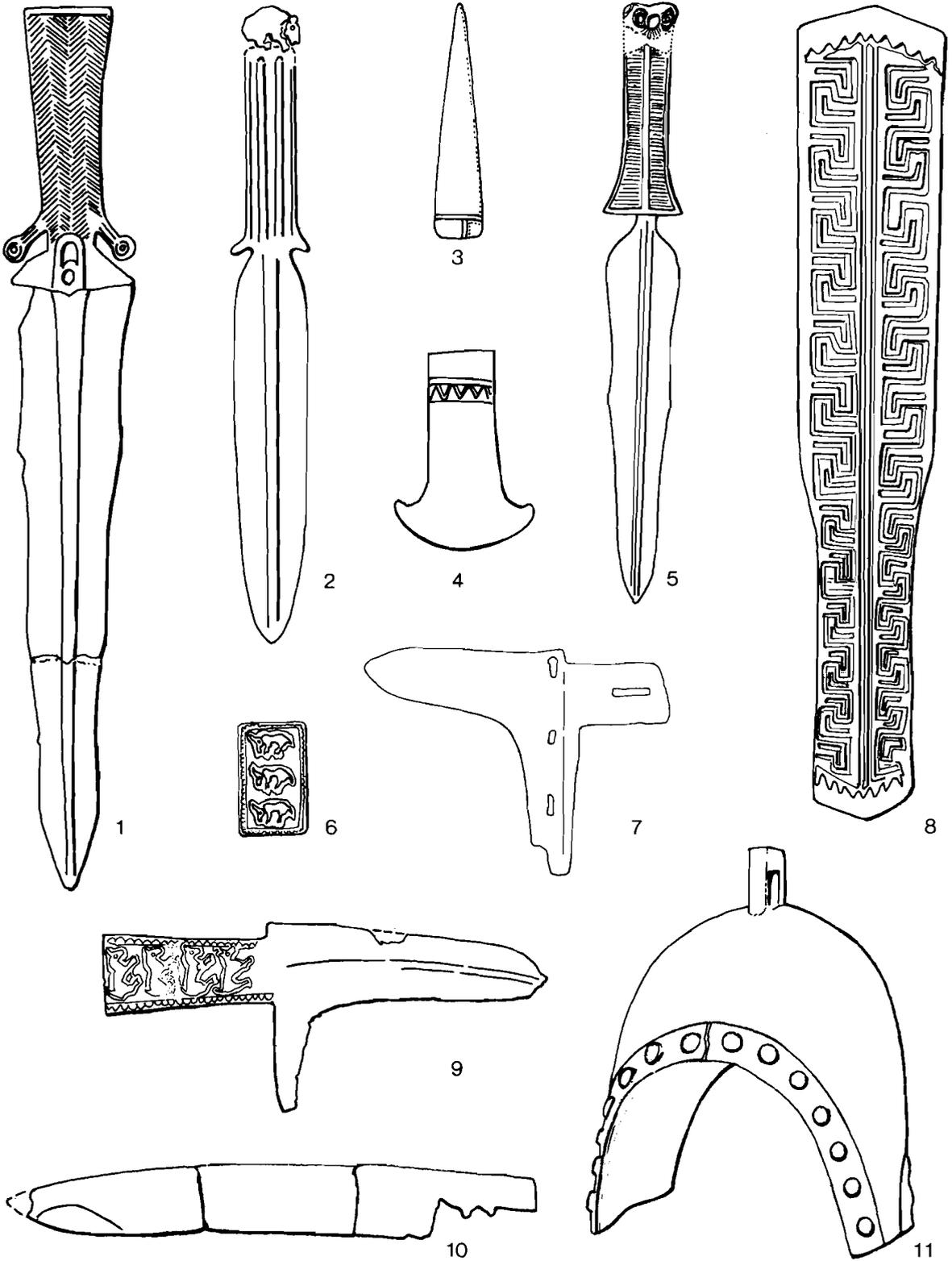


Abb. 38. Typus Nanshangen. Nanshangen (Ningcheng), Grab von 1958. Bronze.

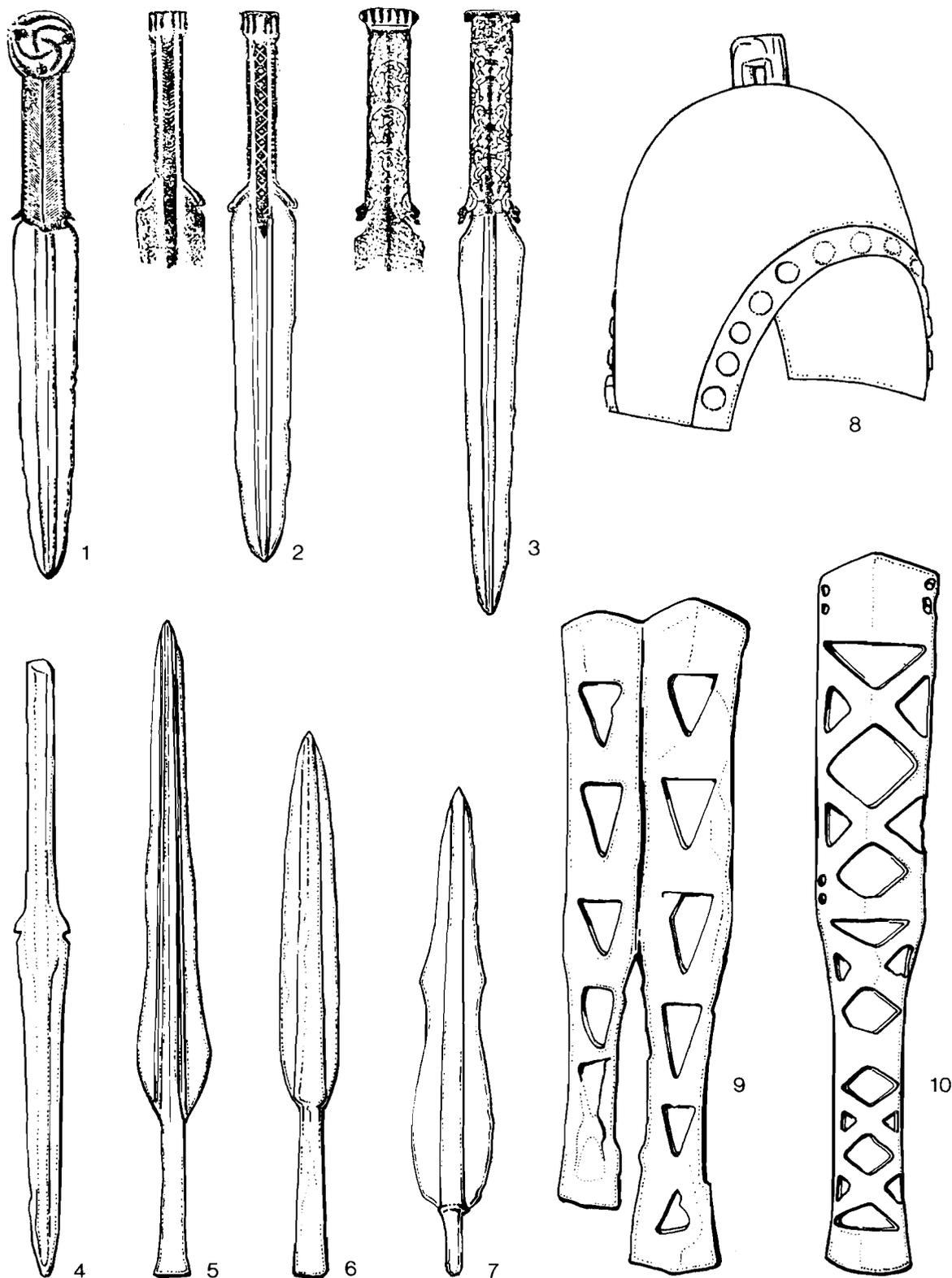


Abb. 39. Typus Nanshangen. Nanshangen (Ningcheng), Grab M 101 (1961), Fortsetzung Abb. 40. Bronze.

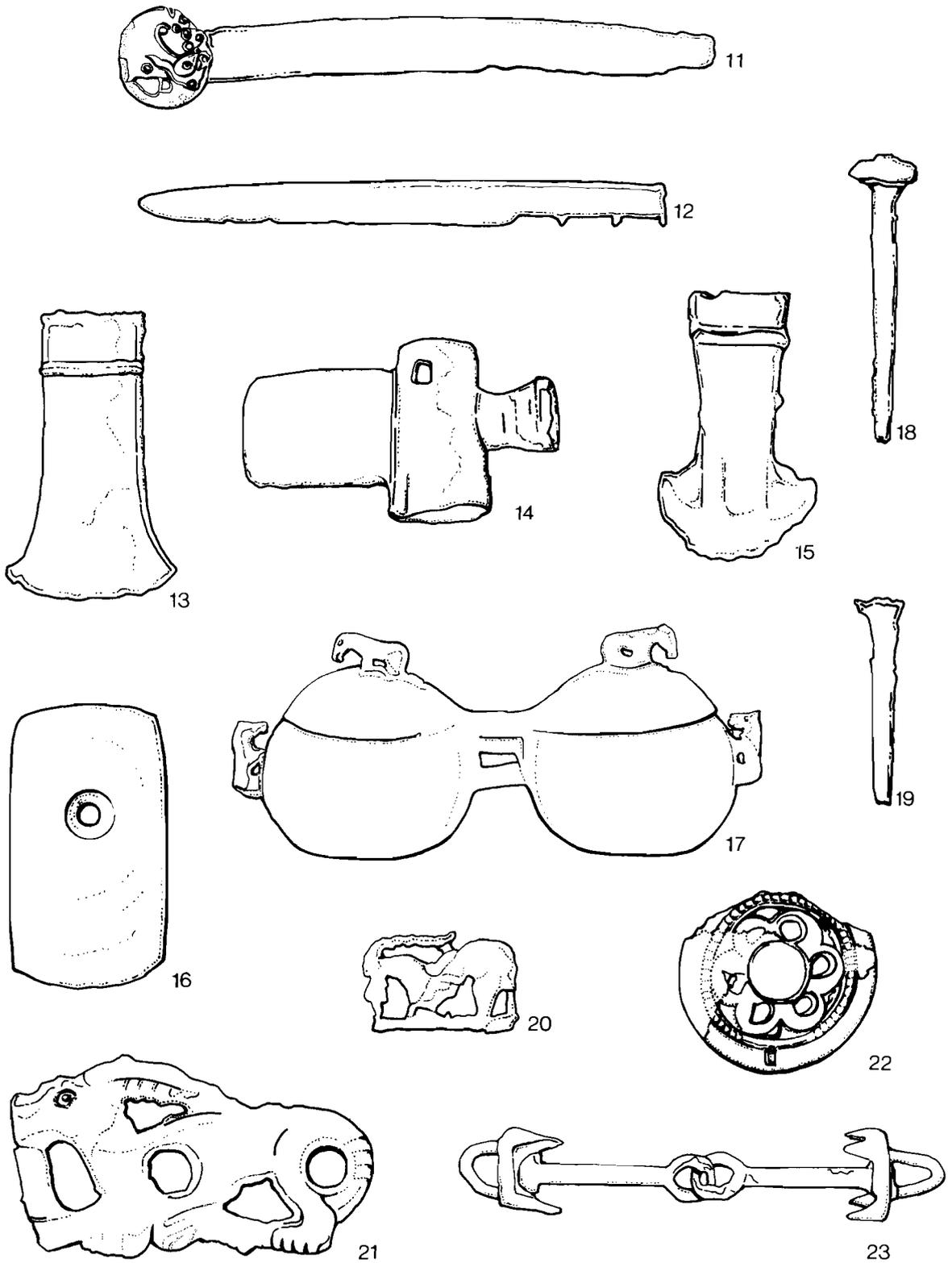


Abb. 40. Typus Nanshangen. Nanshangen (Ningcheng), Grab M 101 (Fortsetzung von Abb. 39). Bronze.

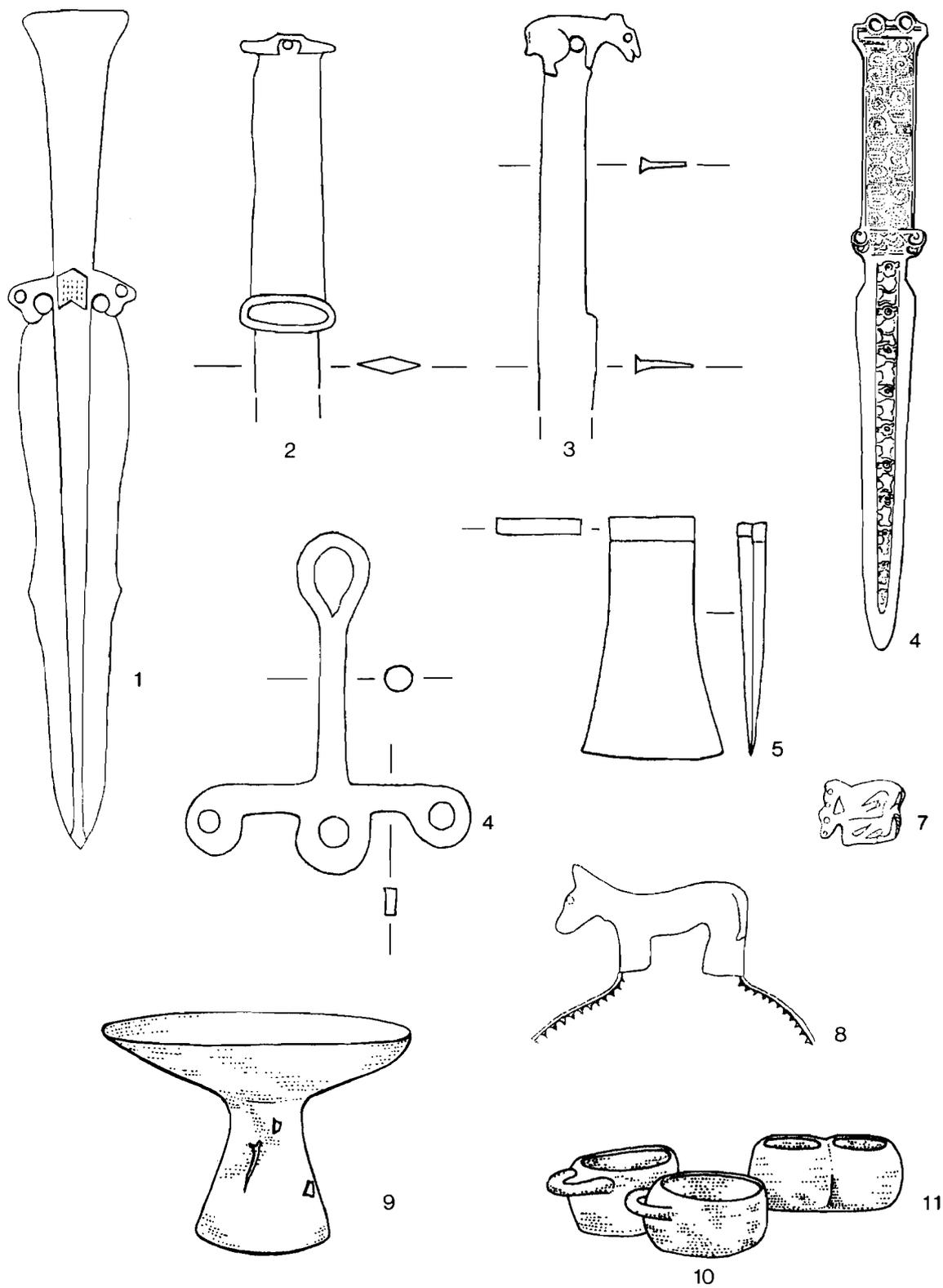


Abb. 41. Typus Nanshangen. Xiaoheixigou (Ningcheng), Sammelfund. Bronze.

Öse, auf dem Scheitel des anderen eine Tierfigur (Abb. 41,8), weiterhin Pferdegeschirr aus Ringtrensens ähnlich Abb. 40,23, dazu Riemenbesatz, dabei zwölf mit Rolltieren verzierte Rundscheiben und zwei Bronzeplaketten, als Pferdebilder geformt (Abb. 41,7), als Werkzeug ein Schleifstein, ein Messer, dessen Griff in eine

Tierfigur endet (Abb. 41,3), ein Tüllenbeil (Abb. 41,5) und eine Kelle, an Bronzegefäßen die Typen *ding* und *dou*, ein Doppelgefäß und zwei Miniaturkessel (Abb. 41,9-11), schließlich ein Bronzespiegel mit Randwulst und zentraler Öse⁹⁶.

Alle diese Funde und noch andere aus der Region erscheinen auf den ersten Blick ziemlich uneinheitlich zusammengesetzt. »Chinesische« und »skythische« Komponenten scheinen sichtbar zu werden, wenn nicht die Frage berechtigt wäre, ob nicht an der Gestaltung der Inventare verschiedenartige Kulturen beteiligt gewesen seien, deren Formenbestand wir noch nicht ausreichend kennen. Deshalb müssen wir nach Fundverbänden suchen, in welche die Dolche mit seitlichen Heftzipfeln und etwa gleicher Breite von Klinge und Griff integriert sind. Mehrfach sind mit ihnen kombiniert: Hohlgriffdolche mit Heftzipfeln (zweimal), Scheiden mit trapezförmigem Ende (zweimal), Helme mit rechteckiger Öse (dreimal), Ringtrensens mit runden Stachelscheiben (zweimal), Messer mit Griffzapfen (zweimal) und Zwillingsgefäße aus Bronze (zweimal). Alles übrige kommt isoliert vor oder läßt keine Herstellungstradition innerhalb des Verbreitungsgebietes der Dolche erkennen. Das trifft auf die Tüllenbeile zu, deren Formengeschichte allerdings noch als unaufgeklärt zu gelten hat; selbst bei den Messern mit Griffzapfen kann man nicht sicher sein. Man findet sie in den heutigen Provinzen Jilin und Liaoning häufiger in Funden der Zhou-Zeit⁹⁷, wird sie aber dennoch nicht als typische Beigabe in Gräbern mit Dolchen der beschriebenen Art bezeichnen können. Grab 741 von Shilishan schließlich macht da keine Ausnahme (Abb. 37,E). Zwar enthielt es einen Helm mit rechteckiger Öse, aber außerdem noch einen Hohlgriffdolch mit ringbesetzten Heftflügeln, dreikantige und dreiflügelige Stielpfeilspitzen, ein Messer mit durchbrochen gegossenem Griff und Tierknopfknauf und Kalksteinperlen⁹⁸.

Kann man bei so wenig tragfähiger Basis von einer Traditionsgemeinschaft sprechen, die vorschrieb, gleichzeitig Griffangel- und Hohlgriffdolche mit Heftzipfeln, Scheiden mit trapezförmigem Ende, Helme mit rechteckiger Öse, Trensen mit runden Stachelscheiben und bronzene Zwillingsgefäße herzustellen und zu verwenden? Schlägt man das vor, muß man die Funde, in denen solche Objekte vorkommen, tatsächlich kohärent datieren und zwar in die Zeit zwischen dem 8. und 6. Jahrhundert v. Chr. Geb. Aber hat dann ein Dolch mit flachem Griff und Heftzipfeln, sonst meist aus zufälligen Funden bekannt⁹⁹, von Sviščevo bei Krasnojarsk, hier zusammen mit einem Tagar-Messer, die gleiche Zeitstellung, die Členova mit dem 5. Jahrhundert angibt¹⁰⁰?

Chinesische und sovjetische Archäologen datierten in letzter Zeit Fundverbände vom Typus Nanshangen in die »obere Schicht der Siedlung von Xiajiadian (Chifeng, Liaoning)¹⁰¹, obwohl es schwerfällt, sich vorzustellen, daß unsere typischen Formen mit Bronzeschmuck und Keramik aus dieser Siedlung und aus der von Nanshangen mit dem Inhalt der beide Male zugehörigen Gräberfelder ir-

⁹⁶ Nei-Menggu wenwu kaogu 1984, H. 3, 120 ff.

⁹⁷ Egami u. Mizuno 1935 (Anm. 1) Abb. 115; Wenwu 1984, H. 4, Abb. 3.

⁹⁸ Jianping xian wenwu guan u. Chaoyang diqu bowuguan 1983 (Anm. 89) 685 f.

⁹⁹ Egami u. Mizuno 1935 (anm. 1), Corpus II 2; Andersson 1932 (Anm. 1) Taf. 7,2; ders. 1933 (Anm. 1) Taf. 1,4; Členova 1976 (Anm. 56) Taf. 1,15; 2,23.

¹⁰⁰ Členova ebd. 19.

¹⁰¹ Zhongguo kexue yuan kaogu yanjiu suo Nei-Menggu gongzuodui, Chifeng Yaowangmiao Xiajiadian yizhi shijue baogao, Kaogu xuebao 1974, H. 1, 111 ff.; dies., Ningcheng Nanshangen yizhi fajue xigao, Kaogu xuebao 1975, H. 1, 117 ff.; Jin Fengyi, Xiajiadian shangceng wenhua ji qi zushu wenti, Kaogu xuebao 1987, H. 2, 177 ff.; Jia Hongen, Wengniuteqi Dapaozi qingtong duanjian mu, Wenwu 1984, H. 2, 50 ff.; Jin Zhu, Heilongjiang Lindian Niuweibagang faxian qingtong shidai muzang, Beifang wenwu 1985, H. 4, 12 f.; Komissarov, Kompleks voozuženija kul'tury verchnogo sloja sjaczjadjan'. In: Voennoe delo drevnego naselenija severnoj Azii (Novosibirsk 1987); ders., Kompleks voozuženija drevnego Kitaja. Épochá pozdnej bronzy (Novosibirsk 1988) 85 ff.

gendetwas zu tun haben sollten. Charakteristisch sind hier (Abb. 42,43): Blechkalotten mit geriffeltem Rand, stegförmiger Besatz aus aneinander gereihten Rundscheiben, Bronzelöffelchen, Glöckchen und verschiedenartige Amulette, u.a. Vogelfiguren. Urteilt man danach, haben beide Stationen vielmehr mit den Siedlungen Chifeng II und mit den dort benachbarten Friedhöfen gemeinsam, auch mit Befunden der Xituanshan-Kultur und der sog. Palast-Kultur Transbaikaliens¹⁰², ohne freilich die Verbreitung innerhalb der heutigen Regionen Jilin, Liaoning, Heilongjiang und Innere Mongolei eingrenzen zu können. Gelänge es, ein Merkmalsyndrom herauszuarbeiten, ließe sich in der Tat von einer »Kultur der oberen Schicht von Xiajiadian« reden, aber der Forschungsstand gestattet es noch nicht. Zwischen deren Typen und denen von Nanshangen gibt es keine Gemeinsamkeit.

Dennoch kann man zur Charakteristik des »Oberen Xiajiadian« einiges wenige Neue beitragen. Etliche Formen existierten während der »Zeit der streitenden Reiche« (Zhanguo: 481-222), wie Luangping in der Provinz Hebei zeigt, wo ein Hohlgriffdolch mit hängenden Heftschultern und verzierte Bronzehülsen rechteckigen Querschnitts, sog. Zopfbehälter, zusammengehen (Abb. 43,B)¹⁰³, die dort schon während der zwanziger Jahre zum Vorschein kamen (Abb. 43,C) und in das 4. Jahrhundert datiert wurden¹⁰⁴. Ein Grab bei Xiaobaiyang (Xuanhua, Hebei) lieferte einen Miniaturlöffel aus Bronze (Abb. 43,D) ähnlich den Stücken von Chifeng (Abb. 43,A15)¹⁰⁵; es gehört der Zhanguo-Periode an wie Funde mit stegförmigem Besatz aus aneinandergereihten Rundeln (Abb. 42,A 5.6; B10), die in Gräbern von Taohongbala (Innere Mongolei) wiederkehren (Abb. 9,10; 43,E)¹⁰⁶.

Sind Denkmäler des »Oberen Xiajiadian« Erbe der Donghu-Völker (»östliche Barbaren«), wie einige meinen¹⁰⁷, dann bestärkten die Argumente für die relativ späte Zeitstellung solcher Typen ihre Auffassung; ist doch bekannt, daß die ostasiatischen Xiongnu zunächst mit den Donghu zusammenstießen und sie gegen Ende des 3. Jahrhunderts unterwarfen¹⁰⁸. Dagegen scheinen die Funde vom Typus Nanshangen einen sehr viel engeren Zeitraum zu füllen. Vermutlich stammen sie von Okkupanten, die sich nur temporär in dem beschriebenen Verbreitungsgebiet aufgehalten, ein kriegerisches Leben geführt und die benachbarten chinesischen Territorien überfallen hatten, wie man aus der nicht unerheblichen Anzahl chinesischer Gegenstände in ihren Gräbern folgern könnte. Wir denken dabei an die Shan-Rong (Berg-Rong), die von den chinesischen Chroniken erstmals in der Chunqiu-Periode (Zeit der Frühlings- und Herbstannalen: 722-481) erwähnt werden: »Im Ablauf von 63 Jahren drangen die Shan-Rong über das Lensfürstentum Yan hinaus vor und überfielen den Teilstaat Qi. Der Herrscher von Qi hatte mit ihnen ein Gefecht auszutragen unter den Mauern seiner Hauptstadt im Jahre 706. Noch im Verlauf von weiteren 44 Jahren unternahmen die Shan-Rong Überfälle auf das Fürstentum Yan. Dessen Herrscher wandte sich an den Fürsten von Qi mit der Bitte um Hilfe, woraufhin jener einen Feldzug nach Norden gegen die Shan-Rong unternahm. Sie zogen sich zurück«. Sie unterwarfen sich später wie auch die Donghu dem Fürsten Mu von Qin¹⁰⁹. Das Herrschaftsgebiet der Shan-Rong lag unzweideutig »nördlich des Königreichs Yan«, weil in der Quelle außerdem die Nordvölker entlang der Grenzen chinesischer Fürstentümer von West nach Ost in der Reihenfolge ihrer Sitze aufgezählt werden: Linhu, Loufan, Donghu, Shan-Rong¹¹⁰. Deshalb lebten die Shan-Rong

¹⁰² A.P. Derevjanko, Priamur'e pervoe tysjačelie do n.č. (Novosibirsk 1976) 212ff.; I.I. u. O.I. Kirillov, Novye dannye o kul'turno-istoričeskich kontaktach Vostočno-Zabajkal'skich plemen v epochu bronzu, in: Drevnee Zabajkal'e i ego kul'turnye svjazi (Novosibirsk 1985) Abb. 2.3.

¹⁰³ Zheng Shaozong 1984 (Anm. 89) 45 Abb. 1,6; 6.

¹⁰⁴ T.J. Arne, Die Funde von Luan Ping und Hsuan Hua. Bull. Far Eastern Ant. 5, 1935, 170 Taf. 4,7.

¹⁰⁵ Zhangjiakou shi wenwu shiye quanli suo u. Xuanhua xian wenhua guan, Hebei Xuanhua xian Xiaobaiyang mudi fajue baogao, Wenwu 1987, H. 5, 41ff. Abb. 5.

¹⁰⁶ Tian Guangjin 1976 (Anm. 2) 137 Abb. 6,10.

¹⁰⁷ Komissarov 1988 (Anm. 101) 88.

¹⁰⁸ V.C. Taskin, Materialy po istorii sjunnu 1 (Moskau 1968) 39.

¹⁰⁹ Bičurin 1950 (Anm. 47) 42f.

¹¹⁰ Taskin 1968 (Anm. 108) 36.

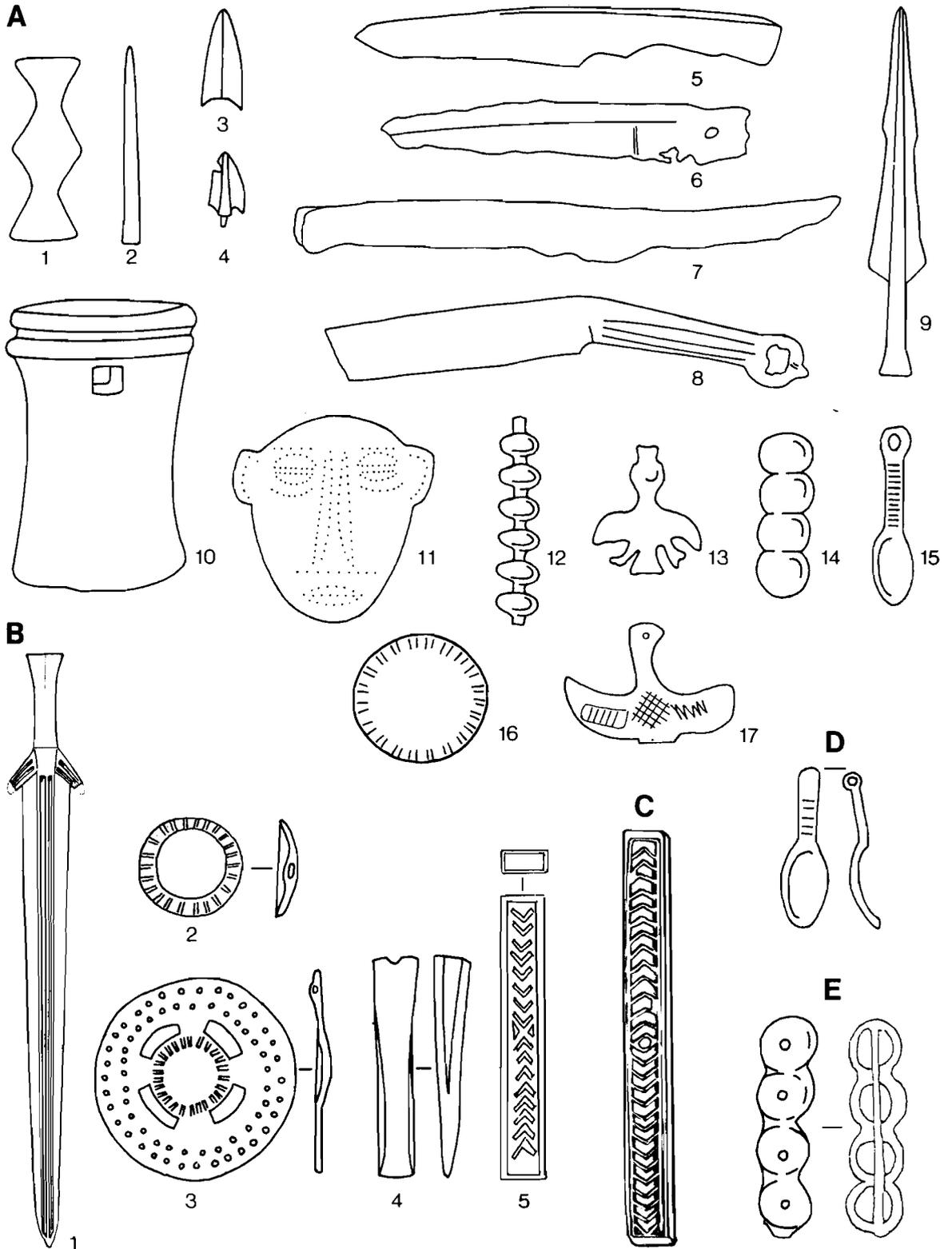


Abb. 43. Typus Nanchang. A Xiajiadian (Chifeng, Liaoning), aus der Siedlung (obere Schicht) und aus dem Gräberfeld; B.C Luanping (Hebei), Grab M 1 (B) und Grab aus den zwanziger Jahren (C); D Xiaobaiyang (Xuanhua, Hebei); Grab; E Taohongbala (Hangjin-Banner), Grab. Bronze.

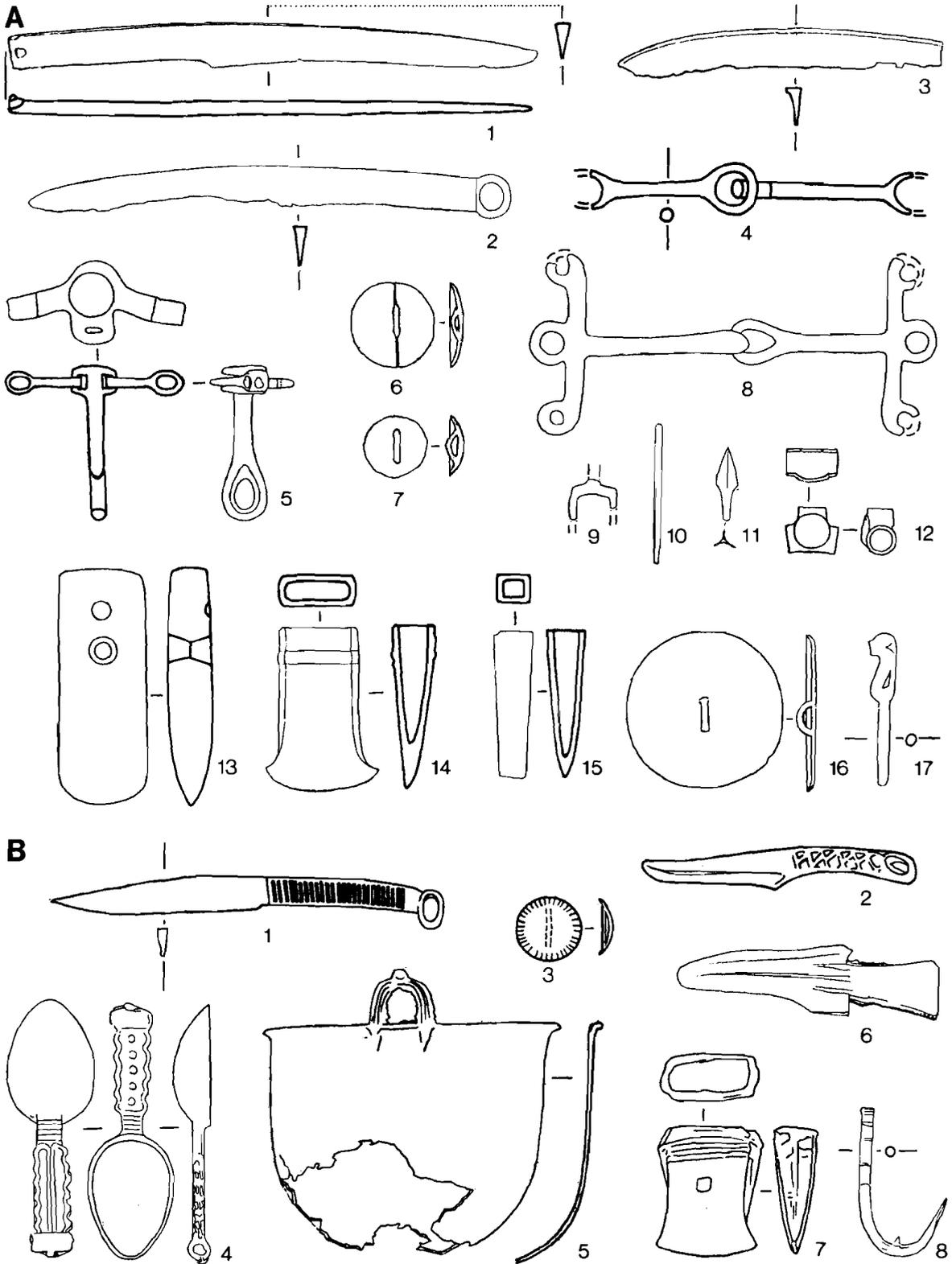


Abb. 44. ~~Typus Nanshangen~~. A Nanshangen (Ningcheng), Grab M 102; B Xibozi (Yanqing, Beijing), Hort. Bronze.

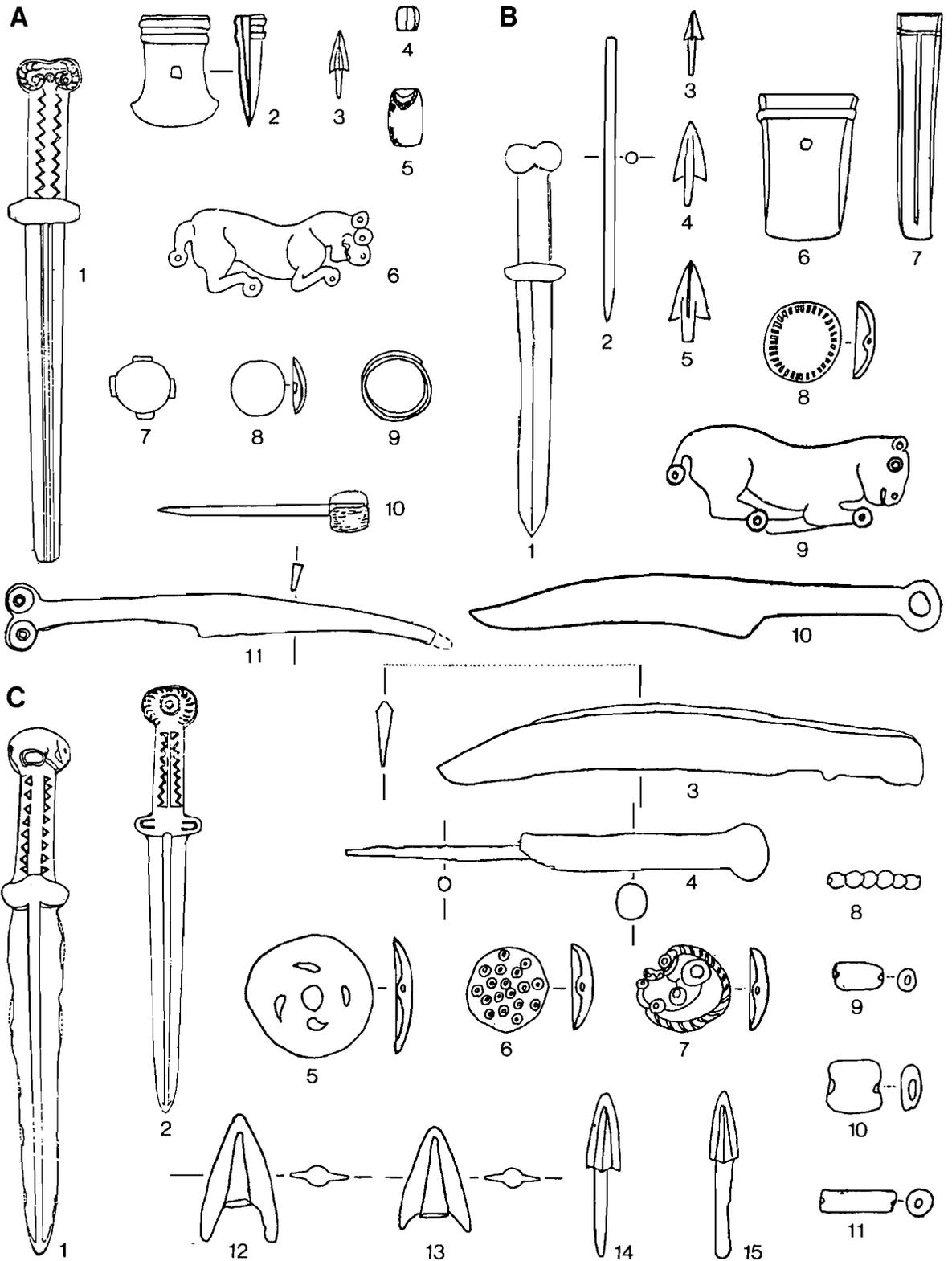


Abb. 45. Typus Nanshangent. A.B Haozigou (Luanping, Hebei), Gräber 18 (A) und 16 (B); C Shandaoying (Longhua, Hebei), Grab M 8. A 4.5; C 8–11 Stein, sonst Bronze.

nordöstlich von Yan, denn um über die Herrschaft Chin westlich von Yan herzufallen, mußten sie über Yan marschieren. Nach der Arbeit von Tong Zhuchen zu urteilen, die S. A. Komissarov zitiert, konzentrieren sich die Fundplätze von Nanshangen in einem Bereich, der unmittelbar nordöstlich an Yan grenzt¹¹¹.

Es ist gar nicht zu vermeiden, in diesem Zusammenhang noch einen besonders wichtigen Zug des Nanshangen-Typus zu erwähnen, den Tierstil nämlich, der sich mit der skythischen Kulturgemeinschaft verbinden läßt. Während der Chunqiu-Periode ist er in Nordostchina gut bekannt.

In Grab 18 des Friedhofs von Haozigou (Luanping, Hebei) kam ein Dolch mit Volutenknauf zum Vorschein, ferner neben einem Messer mit gleichartigem Griffabschluß und einem Tüllenbeil dreikantige und dreiflügelige Pfeilspitzen und ein zoomorphes Bronzeblech (Panther) (Abb. 45,A)¹¹², in Grab 16 ebendort ein Dolch mit ähnlichem Knauf, ein Ringgriffmesser, ein Tüllenbeil, Pfeilspitzen und abermals ein Blech in Panthergestalt (Abb. 45,B). Shandaoying M 8 (Longhua, Hebei) lieferte zwei kleinere Dolche mit Ringknauf, Tüllen- und dreiflügelige Stielpfeilspitzen, ein Messer, durchbrochen gearbeitete, geöste Rundscheiben und ein kalottenförmiges Rolltierblech mit Rückenöse (Abb. 45,C)¹¹³. In die gleiche Reihe gehören schließlich: ein Schatzfund von Xibozi (Yanqing, Beijing) mit einem Bronzekessel »skythischer« Form (Abb. 44,B)¹¹⁴, Nanshangen M 102, hier ein Tagar-Messer mit Wulstknauf, ein Spiegel mit Randwulst und zentraler Öse und Pfeilspitzen (gestielte dreieckige und

dreiflügelige (Abb. 44,A)¹¹⁵, und M 101, wo ein am Griff zoomorph verzierter Dolch (eingerollte Panther und Hirsche im Zehenspitzengang: Abb. 39,3), ein Messer mit Scheibenknauf (reliefierter, eingerollter Panther: Abb. 40,11) und ein Zwillingengefaß mit Pferdefigürchen zusammengehen (Abb. 40,17). Von Xiaoheixigou erwähnten wir einen Dolch mit Tierstilzier (Eber im »Zehenspitzengang«, Raubtiere, Heftzipfel in Form von Adlerköpfen: Abb. 41,6), hier auch, nach der Beschreibung zu urteilen, zwölf Rundbleche mit Raubtierfiguren, die sich zu einem Kreis zusammenschließen, zusammen mit Miniaturgefäßen aus Bronze, dort mehrfach vertreten und mit guten Parallelen bei den Pamirsaken, während das Messer Abb. 40,11 aus Nanshangen M 101 in Kurgan 21 von Ujgarak am Aral-See eine Analogie findet¹¹⁶. Das weist auf die Anwesenheit skythisch-sakischer Nomaden in der Mandschurei während des 8. Jahrhunderts oder einer etwas späteren Zeit hin.

Dadurch erklärt sich vermutlich eine frühe Schicht protoiranischer Entlehnungen nicht nur im Chinesischen, sondern auch im Koreanischen während des 8. Jahrhunderts¹¹⁷. Das Zentrum des archaischen Choson (8.-4. Jahrh.) lag zwischen den Flüssen Liao He und Chonchongan¹¹⁸. Zeugen altkoreanischer Kultur (»geigenförmige« Dolche) sind im Osten der heutigen Provinz Liaoning weit verbreitet.

Westliche Barbaren drückten während des 8. Jahrhunderts auf den Grenzbereich: Die Feldzüge der Quan-Rong zwangen König Ping, den Herrscher des Zhou-Reiches, im Jahre 771 dazu, die Hauptstadt vom Wei-Tal (heutige Provinz Shaanxi) nach Luoyang (heutige Provinz Henan) zu verlegen. Das Ereignis fällt bemerkenswerterweise in die gleiche Zeit, in der die ersten »skythischen« Züge in der Sachkultur Ostasiens sichtbar werden¹¹⁹. Hier sind die frühen, West-Zhou-zeitlichen Funde von Baicaopo (Lingtai) in der Provinz Gansu interessant¹²⁰, weil sie später Einfallstor der Nomaden sein wird: Außer einer Axthacke mit zylindrischem Rücken und kugelförmigem Abschluß entdeckte man

¹¹¹ Komissarov 1988 (Anm. 101) 88.

¹¹² B.A. Litvinskij, *Drevnie kočevniki »Kryši mira«* (Moskau 1972) 43 ff.

¹¹³ Zheng Shaozong 1984 (Anm. 89) 45 Abb. 1,7-9.

¹¹⁴ Beijing shi wenhua guanli chu, Beijing Yanqing xian Xibozi cun jiaocang tongqi, Kaogu 1979, H. 3, 227 ff.

¹¹⁵ Zhongguo shehui kexue yuan kaogu yanjiu suo dongbei gongzuo dui, Nei-Menggu Ningcheng xian Nanshangen 102 hao shiguo mu, Kaogu 1981, H. 4, 304 ff.

¹¹⁶ O.A. Višnevskaja, *Kul'tura sakskich plemen nižnov'ev Syr'dar'i v VII-V vv.do n.ē.* (Moskau 1973) 18 f.

¹¹⁷ J. Harmatta, *Proto-Iranians and Proto-Indians in Central Asia in 2nd. millenium B.C. (linguistic evidence)*, in: *Etničeskie problemy istorii Central'noj Azii v drevnosti (II tys.do n.ē.)* (Moskau 1981) 81 f.

¹¹⁸ J.M. Butin, *Drevnich Čoson (Novosibirsk 1982)* 186 ff.

¹¹⁹ O.N. Trubačev, *Staraja Skifija Gerodota in Slavjane. Lingvističeskij aspekt.* In: *Voprosy jazykoznanija* 1979, H. 4; L.A. Lel'kov, *Problema indo-iranskich analogij k javlenijam skifskoj kul'tury.* In: *Skifo-sibirskoe kul'turnoe edinstvo (Kemerovo 1980); Klejn, Indija i Skifija: Obščie istoki ideologii.* In: *Skifo-Sibirskoj mir. Tezisy dokladov (Kemerovo 1984).*

¹²⁰ *Svma Cjan' istoričeskie zapiski (»Ši Czi«)* 1 (Moskau 1972) 183.192.195.203.217; Xiao Yangfeng, *Yaertai shan yahua diaocha ji*, Kaogu yu wenwu 1986, H. 5, 59 ff.

einen Stabdolch (*ge*) mit einem Dekor, der zwischen den symbolischen Drachenbildern und dem skythischen Pantherrolltier zu stehen scheint. Die Hypothese ist wohl nicht ganz unberechtigt, die Quan-Rong mit »Skythen« zu identifizieren: Wie ließe es sich sonst verstehen, daß »Skythisches« in Mittel-, Zentral- und Ostasien ziemlich gleichzeitig verbreitet worden ist?

Hirschsteine

M.P. Grjaznov war ganz anderer Meinung¹²¹. Er setzte eine konvergente Entwicklung in diesen Gebieten voraus, verzichtete mit dieser Annahme jedoch darauf, das Problem zu lösen, wo sich das »skythische« Syndrom hatte formieren können. Kommt nämlich keine der bisher bekannten spätbronzezeitlichen Kulturen aus diesem Raum in Betracht, dann bleiben nur schlecht erforschte Bereiche zwischen Himalaya im Süden und Tannu-ola im Norden und zwischen Tianshan im Westen und der Ordos-Region im Osten übrig¹²². Die geographische Lage der ältesten »skythischen« Fundverbände gibt einen ersten Hinweis. Sie sind in der ariden, vertikal stark differenzierten Bergsteppenzone verbreitet¹²³. Sie prägte die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der frühen Nomaden. Deshalb werden die »Protoskythen« in ähnlich ausgestatteten, aber noch unerforschten Bergsteppen Chinesisch Zentralasiens nomadisiert haben.

Das Bildprogramm der sog. Hirschsteine bot ein zweites Kriterium, schon deshalb, weil »Karasukdolche« auf Stelen aus der Mongolei abgebildet sind, die bei der Datierung halfen¹²⁴. Hier schien der Fundinhalt des berühmten Aržan-Kurgans in Tuva und anderer Denkmäler bedeutsam¹²⁵, fand sich in der Aufschüttung des Hügels doch ein solcher Bildstein und in einer der Holzkammern eine Rolltierplakette. Man nutzte sie als Argument für die These, der skythische Tierstil habe seine Wurzeln in der Mongolei oder im Karasuk-Bereich gehabt, nicht in Vorderasien, wie andere Gelehrte vermuteten. Da Hirschsteine vielfach publiziert worden sind, kann man sich über die kontroversen Urteile informieren, die man in diesen Veröffentlichungen vertreten hat¹²⁶.

Mongolische (N.Šer-Odža, D. Devedorz), sovjetische (R.A. Šer, V.V. Volkov, Novgorodova) und westeuropäische Forscher (Jettmar, Kossack) halten die Hirschstelen Tuvas und der Mongolei für die ältesten Zeugnisse des sich entwickelnden Tierstils¹²⁷. Wie schon Grjaznov und A.D. Grač bemerkten, liefert der Bildstein von Aržan nur einen terminus ante quem, weil er sekundär als Material

für die Aufschüttung des Hügels verwendet worden ist¹²⁸. Obwohl seine Bilder stilistisch gewissen Tierstilbronzen aus den Holzkammern überaus nahestehen, findet der abgebildete Ringknaufolche mit gerader Parierstange nur in skythenzeitlichen Fundverbänden Analogien, nicht im Karasuk-Kontext¹²⁹. Das gilt genau so für die vielfach auf solchen Stelen abgebildeten Schafthalsäxte und erst recht

¹²¹ Grjaznov, Aržan. Carskij kurgan ranneskivfskogo v vremeni (Moskau 1980) 59.

¹²² Gansu sheng bowuguan wenwu dui, Gansu Lingtai Baicao Xizhou mu, Kaogu xuebao 1977, H. 2, 99 ff. Abb. 13,2.4.

¹²³ A.D. Grač, Central'naja Azija-Obšč'e i osobennoe v sočetanii social'nych i geografičeskich faktorov. In: Pol' geografičeskogo faktora v istorii dokapitalističeskich obščestv (Leningrad 1984) 116 f.

¹²⁴ Volkov 1980 (Anm. 67); ders. u. Novgorodova, Olennye kamny Uškijn-Uvera (Mongolija). In: Pervobytnaja archeologija Sibiri (Leningrad 1975) 78 ff.

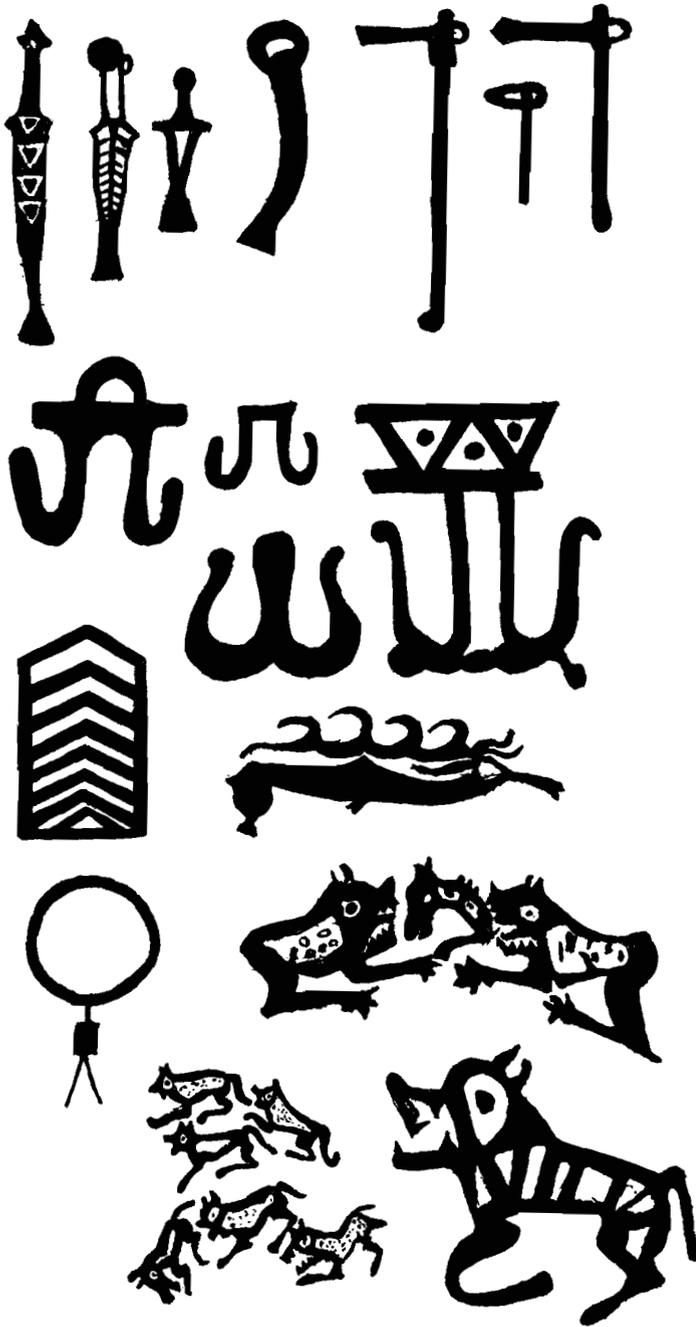
¹²⁵ V.A. Il'inskaja, Sovremennoe sostojanie problemy skifo-sibirskogo zverinogo stila, in: Skifo-sibirskij zverinyh stil' v iskusstve narodov Evrazii (Moskau 1976) 22.

¹²⁶ V.D. Kubarev, Drevnie izvjanija Altaja. Olennye kamni (Novosibirsk 1979).

¹²⁷ Šer-Odžav, Nekotorye problemy izucenija drevnej kul'tury Mongolii. In: Ètničeskie problemy istorii Cental'noj Azii v drevnosti (II tys. do n.č.) (Moskau 1981) 243; Volkov u. Novgorodova 1980 (Anm. 124) 84; R.A. Šer, Rannij etap skifo-sibirskogo zverinogo stila. In: Skifo-sibirskoe kul'turno-istoričeskoe ednistvo (Kemerovo 1980) 341 ff.; D. Čevčendorž, Mongol nutgas oldson zarim bulgan Čuluun chošoo. In: St. Arch. Ulan Bator 7, 1975, H. 13, 65; Jettmar, Die zentralasiatische Entstehung des Tierstils. BAVA 1, 1979, 151; G. Kossack, Mittelasien und der skythische Tierstil, ebd. 2, 1980, 103 f.

¹²⁸ Grjaznov, Nekotorye voprosy chronologii rannich kočevnikov v svjazi s materialam kurgana Aržan. In: Rannie kočevniki Srednej Azii i Kazachstana (Moskau 1975) 9, ders. u. Mannaj-ool, Tretij god raskopok kurgana Aržan v Tuve. In: Arch. Otkr. 1973, 195.

¹²⁹ A.A. Kovalev, O datirovke olennogo kamnja kurgana Aržan. In: Skifo-sibirski mir. Iskusstvo i ideologija (Novosibirsk 1987) 93 ff.



1



2

Abb. 46. Theriomorph verzierte Steinstelen, Typus 1 (1) und 2 (2).

für die Tierbilder selbst. Als ich mit den gleichen Verfahren, die auch andere benutzten, nach weiteren Analogien für die Bilder suchte, fand ich sie nicht nur in frühen, sondern auch in spätesten skythenzeitlichen Funden¹³⁰, wohl ein Zeichen für die Unzuverlässigkeit solcher auf optischem Vergleich beruhender Datierungsmethoden.

Viele Archäologen beurteilen die Hirschsteine als einheitliche Denkmälergruppe¹³¹, auch wenn sie sie zu klassifizieren versuchen. A.P. Okladnikov gliederte sie nach der Form¹³², N.N. Dikov nach dem Bildstil, wobei er eine naturalistische Darstellungsart der Hirsche von solchen trennte, deren Kopf wie ein Kiebitzschabel in die Länge gezogen erscheint¹³³. Stilkundliche Kriterien überwiegen bis heute (Členova 1964, Volkov 1967, M.Ch. Mannajool 1968)¹³⁴; noch 1980 teilte Volkov das Material in drei Typen auf¹³⁵, die er in zwei Gruppen zusammenfaßte, bildlose Stelen und Steine mit realistischen (Sajan-Altai-Typ) und stilisierten Hirschbildern (mongolisch-transbaikalischer Typ), womit die Art der Klassifikation allerdings nicht prinzipiell verändert wurde. S.I. Vajnsťejn regte schon 1974 dazu an, eine andere Basis zu wählen, nämlich den Gegenstand der Darstellung¹³⁶. Aber obwohl J.S. Chudakov die Steine 1987 unter Verwendung zahlreicher Parameter aufschlüsselte¹³⁷, blieb er im Formalen stecken. Er stellte zwar eine Verbindung zwischen den Stelen und Gräbern mit komplizierten oberirdischen Aufbauten her (Kereksuren), er konnte sie jedoch nur mit der gemeinsamen Verbreitung beider Befundarten und deren topographischer Nähe begründen.

Man war fest davon überzeugt, die »stilisierten« Bilder seien sekundär, die »realistischen« primär, aber beide Gruppen gehörten zeitlich zusammen, und dachte dabei wohl an moderne Verhältnisse, die in eine ferne Vergangenheit zurückzuverlegen berechtigt schien. L.P. Kyzlasov hielt an dieser Position fest¹³⁸. Inzwischen hat man sie in gewissem Umfang aufgegeben, weil die abgebildeten »Karasuk-Formen« mit Bildern im »mongolisch-transbaikalischen Stil« häufig zusammengehen, den man deshalb für älter hielt. Volkov sprach bereits von der Altertümlichkeit »stilisierter« Bilder, obwohl er meinte, alle drei Typen wären nebeneinander hergestellt worden¹³⁹. R. A. Šer brachte dann mit vielen Argumenten neue Gesichtspunkte in die Erörterung der relativen Abfolge ein, indem er das Prinzip des »typologischen Rudiments« mit funktionalen Kennzeichen der Komposition kombinierte¹⁴⁰. Der gezackte Vorsprung am Nacken der Hirsche erlaubte es, meinte er, die Halskrümmung des rückwärtigen Tieres in die des vorauslaufenden einzupassen. Diese Situation findet sich jedoch auf Hirschsteinen »mongolisch-transbaikalischen« Typs äußerst selten. In der Mehrzahl der Fälle erstreckt sich über dem Rücken des Tiers ein langes, unten wellenförmiges Geweih. Wenn der gezackte Vorsprung am Nacken irgendeine kompositorische Bedeutung haben sollte, dann nur insofern, als er in den entsprechenden Geweihteil geschickt eingreift. Allerdings bleibt unklar, warum dann der Tierrücken nicht in seiner gesamten Länge solche Zacken trägt, die in diesem Falle in alle Geweihbögen eingreifen könnten¹⁴¹.

Bei solch unbefriedigendem Forschungsstand mag der Versuch willkommen sein, das Material erneut zu gliedern und der Bildüberlieferung nachzugehen, soweit es gelingt, die einzelnen Merkmale und deren Verbund in datierten Funden wiederzufinden. Wir gehen dabei von der Beobachtung aus, daß sie keineswegs in zufälliger Streuung erscheinen, sondern zwei massive »Cluster« bilden. Die erste Gruppe besteht aus Hirschbildern, deren Schnauze an einen Kiebitzschabel erinnert. Solche Bilder sind mit Schafthalsäxten (Nackenkamm), Dolchscheiden mit trapezförmigem Ende, Ohrringen mit Perle, geometrisch verzierten Gürteln, fünfeckigen Schilden, Tierkopfbarken (»Doppelhaken«; Tamgazeichen?) und Raubtierbildern kombiniert, deren Körper grob gezeichnet und unproportioniert scheint (Kopf unnatürlich vergrößert) und deren Rachen bleckende Zähne zeigt (Abb. 46,1). Die zweite Gruppe enthält Bilder in »skythischem« Tierstil, aber auch Zeichnungen von Axthacken und Ohrringen mit »aufgesetztem Käppchen« sowie Schrägstrichbündel auf der Vorderseite (Abb. 46,2). Stelen ohne Tierbilder lassen sich entweder der einen oder der anderen Gruppe zuordnen.

¹³⁰ ebd. 96 f.

¹³¹ Novgorodova, *Mir petroglifov Mongolii* (Moskau 1984) 95 ff.

¹³² A.P. Okladnikov, *Olennych kamen' s reki Ivölgi*. *Sov. Arch.* 19, 1954, 219 f.

¹³³ N.N. Likov, *Bronzovyj vek Zabajkal'ja* (Ulan Ude 1958) 45 f.

¹³⁴ Členova, *Ob olennych kamnjach Mongolii i Sibiri*. *Mongol'skij Arch. Sb.* (Moskau 1964) 32; Volkov 1967 (Anm. 89) 75; Mannajool, *Olennye kamni Tuvy. Učenyje zap. Tuvy* (Naučno-issled. ist. jazyka, lit. i ist. Kyzyl) 13, 1968, 140.

¹³⁵ Volkov 1980 (Anm. 67) 118.

¹³⁶ C.N. Vajnsťejn, *Istorija narodnogo iskusstvo Tuvy* (Moskau 1974) 29.

¹³⁷ Ju.S. Chudjakov, *Chereksury i olennye kamni*. In: *Archeologija, Etnografija i Antropologija Mongolii* (Novosibirsk 1987) 136 ff.

¹³⁸ L.P. Kyzlasov, *K izučenju olennich kamnej i mengirov*. *KSIA* 154, 1978. 26.

¹³⁹ Volkov 1980 (Anm. 67) 118.

¹⁴⁰ Šer 1980 (Anm. 127) 344.

¹⁴¹ ebd. 344.

Selten kommen die Kennzeichen beider Gruppen auf ein und demselben Stein vor wie in Ur'd-Churain am (Abb. 47,1: einerseits doppelter Schrägstrich, Hirsch und Wildschwein »auf Zehenspitzen«, andererseits Doppelhaken), in Durul'žin am Nr. 2 (Abb. 47,5: die gleichen Tiere und Schrägstriche, Perle mit »aufgesetztem Käppchen«, Doppelhaken) und auf der ersten Stele desselben Fundplatzes (Abb. 47,2: Doppelstrich, Hirsche mit kiebitzartiger Schnauze, Schafthalsaxt, fünfeckiger Schild)¹⁴². Ähnliches findet man auf dem Stein von Süš' (Axthacke, drei Schrägstriche, Ohrringe mit »Käppchen«, fünfeckiger Schild)¹⁴³ und in Kyzyl-Chai (Bär und Hirsche im »Zehenspitzengang« um einen fünfeckigen Schild)¹⁴⁴.

Jede der beiden Gruppen hat ihr eigenes Verbreitungsgebiet¹⁴⁵, die erste in der Zentralen Mongolei, in geringerem Umfang in Tuva und Transbaikalien, vereinzelt im chinesischen Anteil am mongolischen Altai¹⁴⁶, die zweite im Altai, in Tuva und in den Aimaks Ubsunur, Uüver-Changaj, Kobdos, Dzachan und Bajan-Chongor der Mongolischen Volksrepublik. Die Fundplätze der einen oder anderen Stelengruppe bilden in keinem Territorium Dichtezentren, wie Mannij-ool behauptet¹⁴⁷, wohl aber überschneiden sich die beiden Verbreitungsareale in Tuva und in den anschließenden Teilen der Mongolei.

Obwohl die Bildsteine häufig wiederverwendet wurden, läßt sich ihre ursprüngliche Position wiedergewinnen¹⁴⁸. Auch darin unterscheiden sich die beiden Gruppen: Die erste findet sich regelhaft in kleinen Kurganaufschüttungen oder in Steinkreisen und zwar auf 26 Fundplätzen¹⁴⁹, zweimal gereiht aufgestellt, ohne daß ein Konzept zu erkennen wäre¹⁵⁰, einmal bei einem Grab mit kompliziertem oberirdischen Aufbau (Kereksur)¹⁵¹. Eben diese Lage wiederholt sich dreimal bei Stelen der zweiten Gruppe¹⁵². Sonst trifft man sie gereiht (zweimal)¹⁵³ oder mit Steineinfassungen verbunden an (dreimal)¹⁵⁴, aber in zehn Fällen lagen sie in der oberirdischen Aufwölbung eines Kurgans¹⁵⁵. Kommen sie in Plattengräbern vor (14 mal), wird eine sekundäre Verwendung anzunehmen sein. Aus alledem geht hervor, daß ihr abweichender Standplatz ebenso wie die wechselnden Bildprogramme zwei Traditionstränge widerspiegeln. Bildauswahl, Aufstellung und Form der Grab- und Ritualanlage korrelieren miteinander. Während die Bilder auf Stelen der zweiten Gruppe, deren Zusammenhang mit Kurganen und auch ihre Verbreitung als charakteristisches Attribut der »Kulturen skythischer Prägung« im Altai, in der Westmongolei und in Tuva gelten dürfen, sind die Stelen der ersten Gruppe für keine einzige der bisher bekannten bronze- und früheisenzeitlichen Kulturen repräsentativ, obwohl die Bilder, vor allem die kiebitzartig »geschnäbelten« Hirsche und Raubtiere mit aufgerissenem Rachen so-

¹⁴² Volkov 1980 (Anm. 67) 27.70.73.76.

¹⁴³ Vajnštejn 1974 (Anm. 136) 28.

¹⁴⁴ Kyzlasov, *Drevnjaja Tuva* (Moskau 1979) 48.

¹⁴⁵ Mannaj-ool 1968 (Anm. 134) 140; Volkov 1980 (Anm. 139) 101 u. öfter.

¹⁴⁶ M.A. Dėvlet, *Petroglify Ulug-Chema* (Moskau 1976); Grjaznov 1980 (Anm. 121) 55; Kyzlasov 1979 (Anm. 144) 47f.76; Grač 1984 (Anm. 123) 116.121; Okladnikov 1954 (Anm. 132) 214 ff.; Likov 1958 (Anm. 133) 43 f.; Grišin, *Bronzovych i rannij železnyj veka Vostočnogo Zabajkal'ja* (Moskau 1975) 73 ff.; ders. 1981 (Anm. 50) 155 ff.; Xiao Yangfeng 1986 (Anm. 120) Abb. 3,3.5.10.11.

¹⁴⁷ Mannaj-ool 1968 (Anm. 134) 140.

¹⁴⁸ Volkov 1980 (Anm. 67) 80 ff.; Kubarev 1979 (Anm. 126) 13 f.

¹⁴⁹ Volkov 1980 (Anm. 67) 14.21 ff.27 ff.33.36 ff.45.47 ff. 61 ff.71.77.

¹⁵⁰ ebd. 55.69.

¹⁵¹ ebd. 76.

¹⁵² ebd. 35.53.61.

¹⁵³ ebd. 34; Kubarev 1979 (Anm. 126) 13 f.

¹⁵⁴ Volkov 1980 (Anm. 67) 35.60.76.

¹⁵⁵ ebd. 27.34 f.57 f.73.75 f.; Kyzlasov 1979 (Anm. 144) 76; Grač 1984 (Anm. 123) 116 ff.

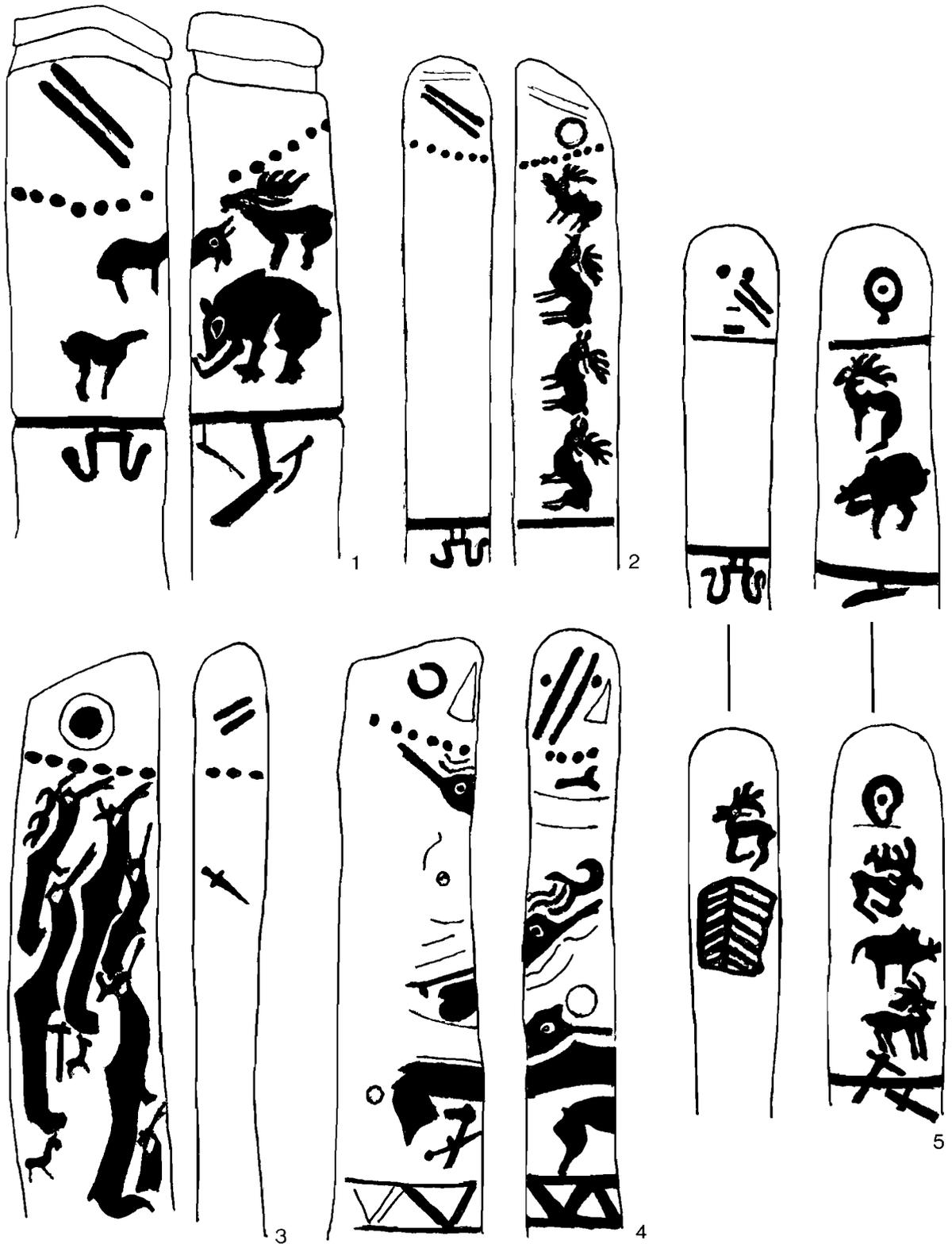


Abb. 47. „Hirschsteine“ aus der Mongolei. 1 Ur'd-Churain am; 2,5 Durul'žin Nr. 1 u. 2; 3 Agryn brigada Nr. 4; 4 Chargov' Nr. 2.

wohl auf Realien heterogener Fundverbände¹⁵⁶ als auch auf Felszeichnungen in den gleichen Arealen wiederkehren wie die Stelen selbst (Abb. 48-51)¹⁵⁷. Dennoch wird man von einer »Kultur der Hirschsteine« sprechen dürfen, weil sich in ihnen ein spezifisches Gedankensystem ausdrückt, so in der Wahl der Bilder (Äxte mit Nackenkamm, trapezförmig abschließende Dolchscheiden, »Tamgazei-chen«, Ohringe mit Perlen an einem Faden) und genau so auch die Aufstellung in Heiligtümern. Weil es, wie erwähnt, Stelen gibt, auf denen beide Bildergruppen zu sehen sind, wird man eine Gleichzeitigkeit der »Kultur der Hirschsteine« und der »skytho-sakischen« Kulturen vermuten dürfen. Ähnlich steht es bei den Bronzen, unter denen sich ein »Doppelhaken« mit zwei antithetischen Pantherfiguren »skythischen« Stils findet (Abb. 50,2), ferner ein Bronzespiegel, der einen Griff aus zwei voneinander abgewandten Adlerköpfen und am Rand zwei Tierkampfgruppen besitzt (Abb. 51,10)¹⁵⁸. Etliches davon läßt sich mit ausreichender Genauigkeit datieren.

In Grab 1612 des Friedhofs von Shancunling (Shanxian, Henan) lag zusammen mit zwei chinesischen Bronzegefäßen und etlichen Steinpickeln ein figuralverzierter Bronzespiegel (Abb. 48,1): Zwei Raubkatzen rahmen ein Pferd und einen Vogel, ihr Stil entspricht dem der ersten Hirschsteingruppe. Das Gräberfeld gehört insgesamt der Wende von der West-Zhou- zur Chunqiu-Periode an. Dennoch datierte A.V. Varenov Grab 1612 in ältere Zeit, weil es im zentralen Teil in den Boden gekommen sei, den er für den ältesten hielt, und fand seine Auffassung durch die archaisch wirkenden Steinpickel bestätigt¹⁵⁹. Die Belegungsfolge ist indessen unbekannt, und die Steinpickel sind auch in vielen anderen Gräbern des Friedhofs belegt, darunter Inventare mit Bronzen, deren Aufschriften dem Ende des 9. und dem Beginn des 8. Jahrhunderts v. Chr. Geb. zuweisbar sind¹⁶⁰.

Ein 1976 untersuchtes Grab (M 6) von Xingwanzi (Penglai, Shandong) lieferte Bronzegefäße der Typen *ding*, *li*, *hu* und *yan*, einen Stabdolch *ge* (Heft zweimal gelocht), einen Griffangeldolch mit Klingenspitze, eine Speerspitze, zweiflügelige Pfeilspitzen, Pferdegeschirr,

einen Bronzemeißel und Knochenperlen, dazu noch eine Tierbildplakette im Stil der ersten Hirschsteingruppe, nämlich einen Hirsch mit langgezogenem Maul, weit ausladendem Geweih, das bis zur Kruppe reicht, und gestrecktem Rumpf, an dem ein zweites Tier hängt (Abb. 49). Das Inventar soll der West-Zhou-Zeit angehören¹⁶¹. Die Bronzegefäße und der Stabdolch könnten auf eine etwas jüngere Zeit hinweisen, der Dolch findet Parallelen in Gräbern der Chunqiu-Periode¹⁶².

In Grab 2 (1958) von Shiertaiyingzi (Chaoyang, Liaoning) kam der schon erwähnte »Doppelhaken« zum Vorschein (Abb. 50,2); das Inventar gehört zur »Kultur der geigenförmigen Dolche« und stammt aus der beginnenden Chunqiu-Periode¹⁶³. Die durchbrochen gearbeiteten Scheiden mit trapezförmigem Ende aus Nanshangen, Grab M 101 und aus dem Jahre 1958, erwähnten wir bereits (Abb. 38,8; 39,9.10; 51,6), fügen einen von J.A. Andersson veröffentlichten Dolch (Abb. 51,1) hinzu, auf dessen Griff zähnefleischende Raubtiere auf der Verfolgung abgebildet sind (Chunqiu-Periode, Typ Nanshangen)¹⁶⁴, ferner ein von Ju.S. Grišin mitgeteiltes Messer

¹⁵⁶ Nach dem Zitat folgt eingeklammert die Nummer unserer Abbildung: Andersson 1933 (Anm. 1) Taf. 1,4; 4,2 (50,1; 51,1); ders. 1932 (Anm. 1) Taf. 10,16; 25,1 (51,9); Salmony 1933 (Anm. 1) Taf. 14,6.7; 20,10(?); 41,3 (51,7.8.10); Loehr 1951 (Anm. 1) 103 Taf. 6,34 (51,2); G.P. Sosnovskij, Plitočnye mogil' y Zabajkal'ja. Trudy otd. pervobytnoj kul't. Gos. Ermitaža 1 (1941) Abb. 14,1 (50,3); M.N. Komarova, Tomskij mogil'nik, pamjatnik istorii drevnich plemen lesnoj polosy Zapadnoj Sibiri. MIA 24, 1952, 35.37 Abb. 20,22; 21,3 (50,5.7); Grišin 1971 (Anm. 89) Taf. 12,5.8.9 (50,4.6); ders. 1981 (Anm. 50) Abb. 65,8 (50,8; 51,3); Členova 1972 (Anm. 55) Taf. 4,20 (51,4); V.F. Burov, Novye archeologičeskie nachodki u s. Krasnopol'e. In: Issledovanija pamjatnikov drevnich kul'tur Sibiri i Dal'nego Vostoka (Novosibirsk 1987) 77 Abb. 1 (51,5); Li Yiyu 1963 (Anm. 91) Abb. 2,2 (38,8); Lin Shoujin et al., Shancunling Guo Guo mudi (Beijing 1959) Abb. 21 (49,1); Zhu Gui, Liaoning Chaoyang Shiertaiyingzi qingtong duanjian mu, Kaogu xuebao 1960, H. 1, 63 ff. Taf. 5,10 (50,2); Liaoning sheng Zhaowudameng wenwu gongzuo zhan u. Zhongguo kexue yuan kaogu yanjiu dongbei gongzuo dui (Anm. 94) Taf. 7,5-7 (51,6).

¹⁵⁷ Novgorodova 1984 (Anm. 131) 94 ff.; Šer 1980 (Anm. 127) 344; Ge Shanlin, Nei-Menggu caoyuan shang di qianli hualang, Wenwu tiandi 1985, H. 5, 45 Abb. 5.

¹⁵⁸ Andersson 1933 (Anm. 1) Taf. 4,2; Salmony 1933 (Anm. 1) Taf. 41,3.

¹⁵⁹ Varenov, O funkcional'nom prednaznačenii »modelej jarma« epochi In' i Czou. In: Novoe v archeologii Kitaja. Issledovanija i problemy (Novosibirsk 1984) 47 f.

¹⁶⁰ Lin Shoujin et al. 1959 (Anm. 156) 27; Komissarov 1988 (Anm. 101) 47 f.

¹⁶¹ Shandong sheng Yantai diqu wenguan zu, Shandong Penglai xian Xizhou mu fajue jianbao, Wenwu ziliao congkan 1980 H. 3, 50 ff.

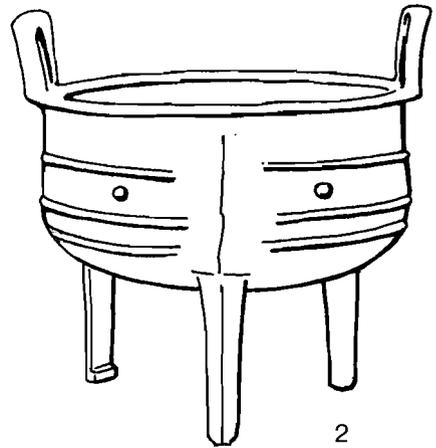
¹⁶² Lin Shoujin, Dongzhou shi tong jian chulun, Kaogu xuebao 1962, H. 2, 75 ff. (insbes. 80).

¹⁶³ Zhu Gui 1960 (Anm. 156) 69.

¹⁶⁴ Andersson 1933 (Anm. 1) Taf. 1,4.



1



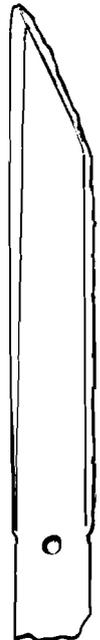
2



3



4



5

Abb. 48. Sachbesitz aus dem Kreis der „Hirschsteine“. Shancunling (Shanxian, Henan), Grab 1612. 4.5 Stein, sonst Bronze.



Abb. 49. Sachbesitz aus dem Kreis der „Hirschsteine“ in China. Xingwanzi (Penglai, Shandong), Grab M 6.

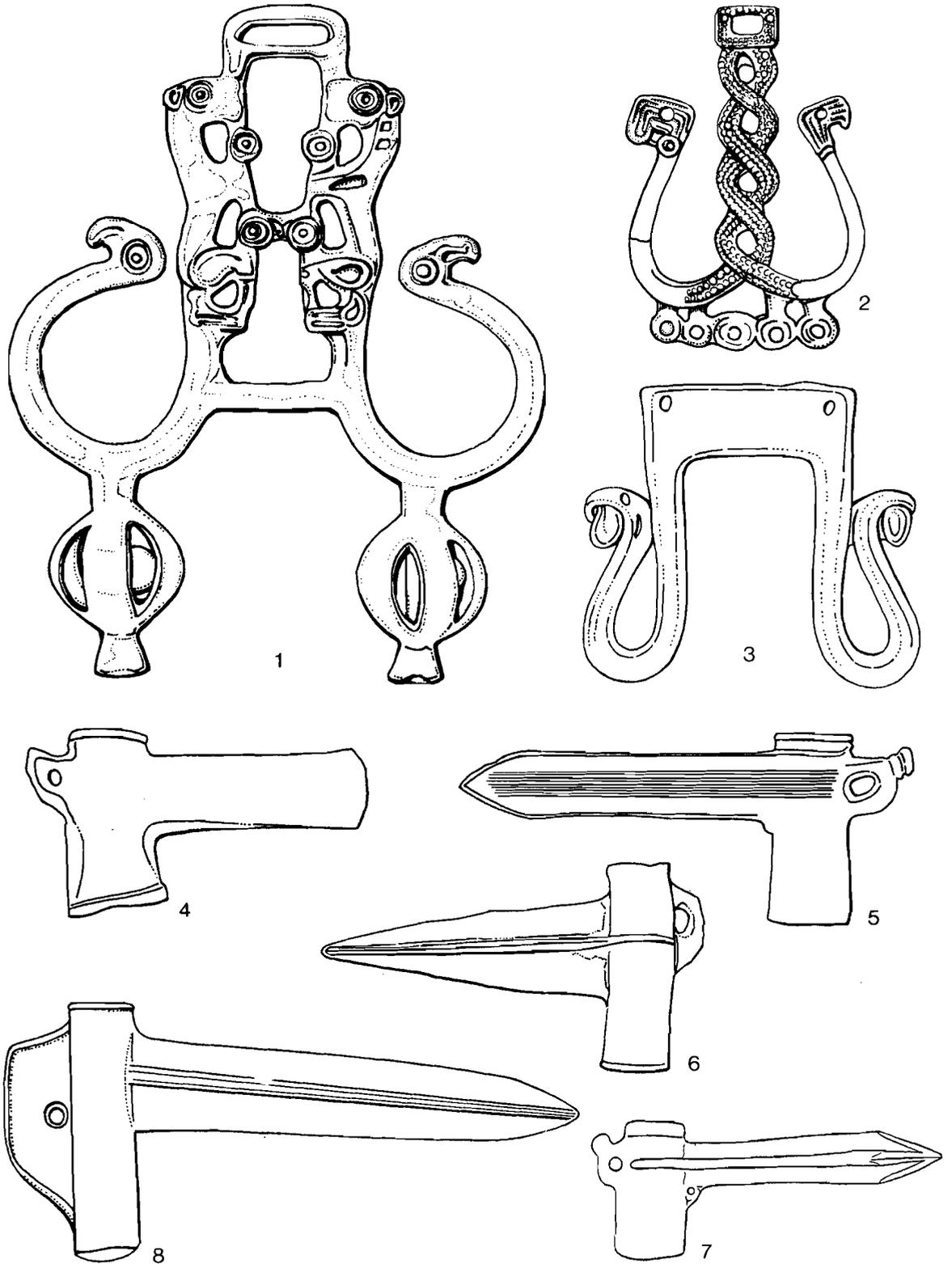


Abb. 50. Sachbesitz aus dem Kreis der „Hirschsteine“ in der Ordos-Region und in Sibirien, Lesefunde. Bronze.

vom Tagar-Typ, auf dem man einen »schnäbelnden« Hirsch dargestellt findet (Abb. 51,3)¹⁶⁵, und nennen schließlich einen aus dem Ordos-Gebiet stammenden Bronzespiegel (Abb. 51,10)¹⁶⁶, dessen Adlerkopfgrieff und dessen Randtiere wir bereits beschrieben, aber noch nicht die Zeitstellung angaben, die nach konventioneller Auffassung mit der Spanne zwischen dem 5. und 3. Jahrhundert nur sehr grob fixierbar zu sein scheint. Grišin fand unter den Gegenständen, die auf dem Ivolginsker Hirschstein abgebildet sind (»mongolisch-transbaikalischer Typus«), auch einen Spiegel mit seitlicher Öse, eine Form spätskythischer Zeit¹⁶⁷.

Wendet man sich den Hirschsteinen aus der Mongolei zu, lassen sich etliche mit Hilfe der Gegenstände datieren, die auf ihnen abgebildet sind. Das gilt für Uusgijn-üüver Nr. 10 (»schnäbelnder« Hirsch, Axt, Teil eines fünfeckigen Schildes, Dolch mit walzenförmigem Knauf in trapezförmig abschließender Scheide: Abb. 52,D), für Galt somon Nr. 3 (Dolch wie oben, Hirschfiguren) und Zuun gol Nr. 6 (Hirsche, Doppelhaken, Axt mit Nackenkamm, Dolch mit Ziegenkopfknauf, Scheide mit trapezförmigem Ortband, Messer mit dreieckiger Grifföffnung, fünfeckiger Schild: Abb. 52,C)¹⁶⁸.

Dolche mit walzenförmigem Knauf und Messer mit dreieckigem Ausschnitt sind für das 8. bis zum 3. Jahrhundert belegt, in einer Zeitspanne, während der die »Kultur der Hirschstelen« bestanden haben kann, vermutlich während der Chunqiu-Periode (722-482), obwohl es möglich scheint, den Beginn in das 9. Jahrhundert zu verlegen. Wir könnten schärfer datieren, gelänge es, die auf den Stelen abgebildeten Dolche typographisch präziser zu erfassen, was insofern schwerfällt, als ihre Details nicht immer sorgfältig genug gezeichnet worden sind. Aber manche von ihnen scheinen mit »Karasukdolchen« identisch zu sein, besonders wenn sie einen pilzförmigen Knauf erkennen lassen, einen Vorsprung am Übergang zur Schneide und andere Merkmale. Aber selbst wenn es gelingt, wissen wir noch immer nicht genau genug, wann solche Stücke entstanden und wie lange sie verwendet wurden.

Deshalb ist es in der Tat nicht leicht, diejenigen Dolchformen eindeutig zu fixieren, die in der »Kultur der Hirschsteine« üblich waren. Man kann ihr derzeit nur Exemplare aus datierten Fundverbänden zuweisen, die nahe der Grenze dieser Kultur zum Vorschein kamen. Nehmen wir als Beispiel zwei »Karasuk«-Dolche aus dem Gräberfeld von Ulaangom in der Mongolei (Abb. 52,A,B), das der Ozen-ala-belig-Phase der Sagly-Kultur angehört; der Griff des einen ist vertikal gerieft, er trägt einen geösten Kalottenknauf, das Heft ist gezipfelt, der andere besitzt eine flache Parierstange, eine flache Griffsäule und einen pilzförmigen Knauf¹⁶⁹. Man kann sie derzeit noch in keinen plausiblen Kontext einordnen, obgleich sie gute Analogien auf Hirschsteinen des »mongolisch-transbaikalischen« Typus finden, ohne sie freilich datieren zu können, weil das Inventar von Ulaangom frühestens während des 4. Jahrhunderts in den Boden kam, wenn die Dolche nicht Altstücke sind, die, wie Jettmar meint, beim Bestattungsritus noch verwendet wurden. Ein Ringknaufdolch mit flachem Griff und blattförmiger Parierstange stammt aus Gräbern, die E.A. Sevast'janova 1975 bei dem Dorf Askiz am Abakan im Autonomen Chakasskischen Gebiet ausgegraben hat (Heimatemuseum Askiz) und zwar zusammen mit einer Schafthalsaxt mit einer Widderfigur am Nacken, rillenverzierten Blechen, einem zentral geösten Spiegel und einer Goldperle mit »Käppchen«, alles aus der Bainovsker Zeit (9./8. Jahrh.). Wenn man den Dolch mit der »Kultur der Hirschsteine«, auf denen er häufig abgebildet ist, in Verbindung bringen will, dann muß man auch andere Ringknaufdolche der Prototagarzeit aus dem Minussinsk-Becken hier einordnen. In diesem Fall müßten wir für den Beginn der Hirschsteinsitte ein sehr hohes Alter annehmen. Wann sie endete, läßt sich dagegen noch nicht genau festlegen. Vielleicht helfen hier wiederverwendete Steine des »mongolisch-transbaikalischen« Typus weiter. Sieben Fälle sind bekannt.

¹⁶⁵ Grisín 1981 (Anm. 50) 174.176.

¹⁶⁶ Salmóny 1933 (Anm. 1) Taf. 41,3.

¹⁶⁷ Grišin 1981 (Anm. 50) 159.

¹⁶⁸ Volkov 1980 (Anm. 67) 65.57f.

¹⁶⁹ Čevčendorž, Čandmanijn soël.St. Arch. (Ulan Bator) 9, 1980, H. 1-4, 47 Abb. 43-45.66.

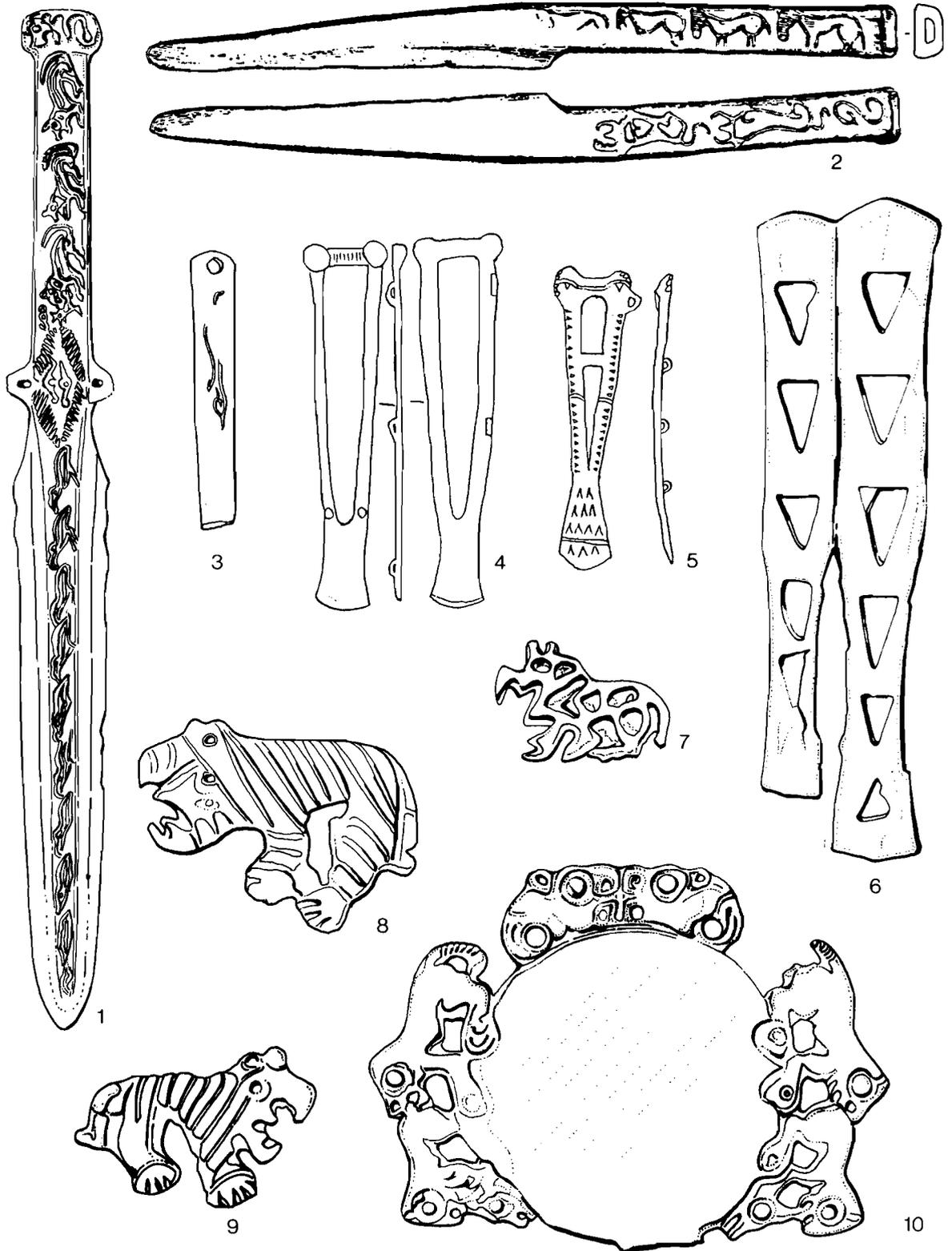


Abb. 51. Sachbesitz aus dem Kreis der „Hirschsteine“ in der Ordos-Region und in Sibirien, Lesefunde. Bronze.

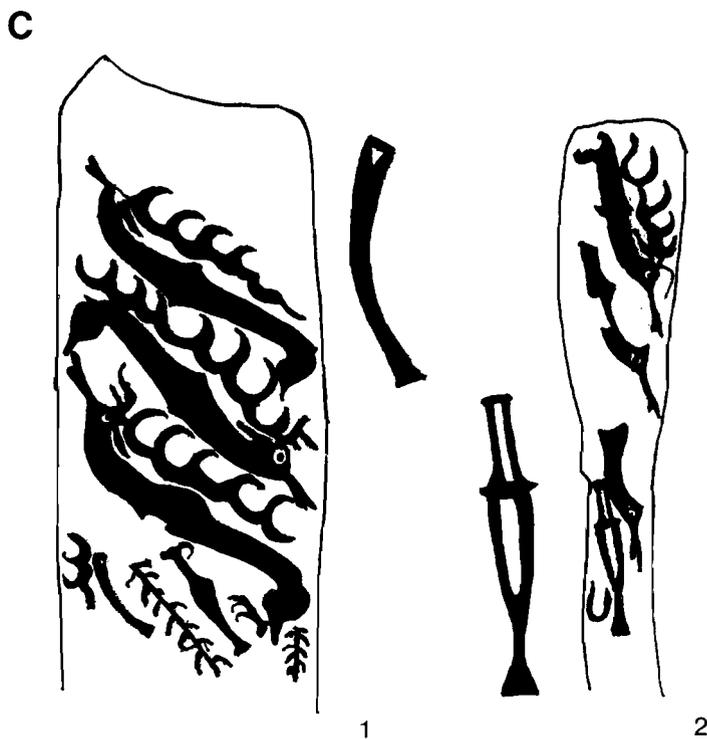
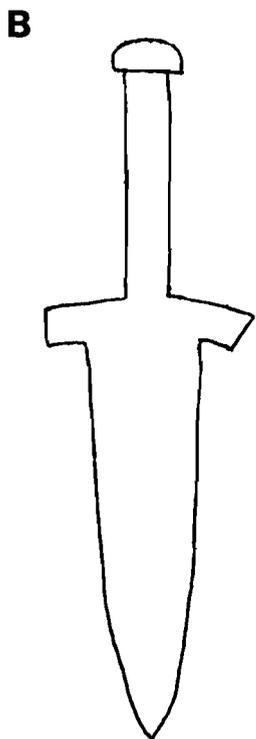
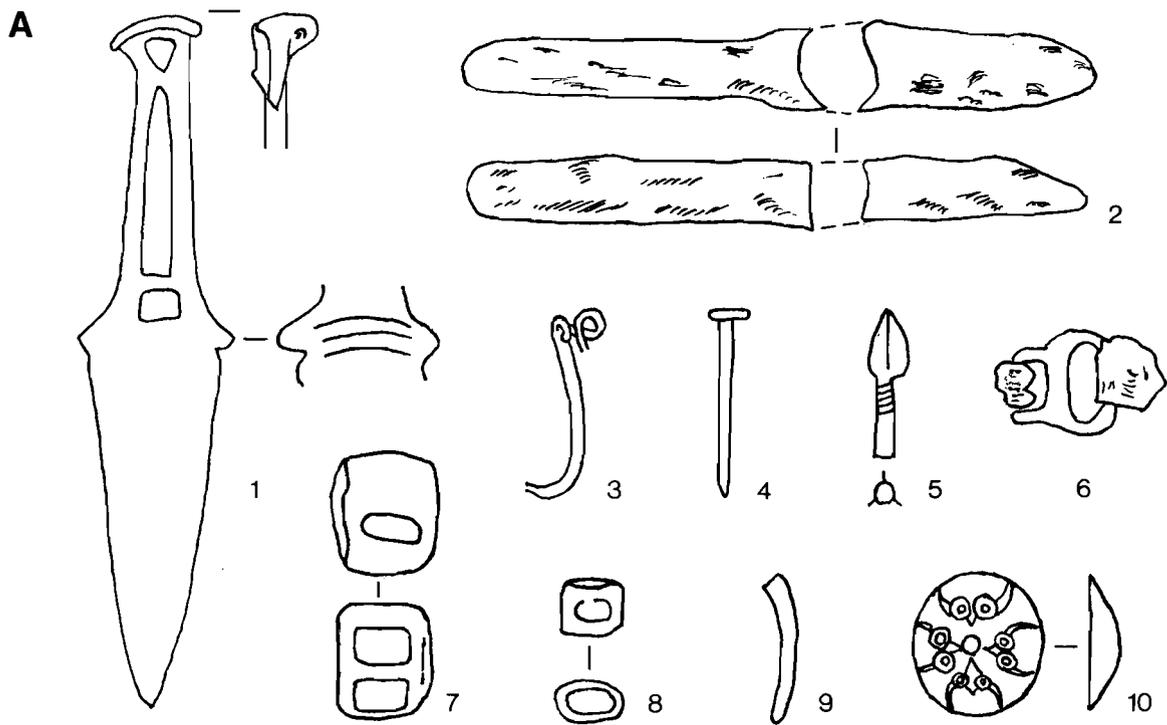


Abb. 52. Sachbesitz aus dem Kreis der „Hirschsteine“ in der Mongolei. A.B Ulaangom, Gräber 38 (A) und 41 (B); C Zuun gol; D Uuŕgijn üüver. A 2 Eisen; A 6 Bronze und Leder, sonst Bronze.

Auf dem Opferplatz Sivertyn, der aus kleinen, kurganartigen Erhebungen besteht, sind keine Hirschsteine zurückgeblieben, man hatte sie offenbar alle für den Bau der benachbarten Plattengräber verwendet, allein sechs, um Grabschächte abzudecken¹⁷⁰. Gleiches wurde in Altansandal beobachtet (sieben Stelen), »in einem Fall lagen die Steine auf der Seite und waren fast vollständig in der Erde eingebettet«¹⁷¹, ferner in Cacyn ereg (Plattengräber mit fünf Stelen, eine auf die Seite gelegt, neben einer Gruppe Steinschüttungen)¹⁷², schließlich in Zargalant (drei Steine blieben am Opferplatz zurück, zehn andere friedeten, auf die Seite gekippt, ein Grab ein, wobei »der obere Teil von

Stein Nr. 5 sich darin befand, während die Basis zwischen den Steinsetzungen des Opferplatzes steckte«¹⁷³.

In der Nähe der Steinsetzungen von Kerekseuren denz fand man eine quadratische Steinkiste aus Hirschsteinen, die auf der Seite lagen und mit denen der Grabschacht randlich ausgelegt und überdacht war¹⁷⁴. In einem der Plattengräber von Chajrchan chundi hatte man ebenfalls Hirschsteine verwendet, teils als Wand, dann auf die Seite gekippt, teils als Schachtdecke¹⁷⁵, ähnlich in Temee culun am, wo ein Hirschstein, auf der Seite liegend, die Südwand des Plattengrabes bildete, während ein zweiter mit der Spitze nach unten auf der Nordseite stand¹⁷⁶.

Das Ergebnis unserer knappen Übersicht mag als enttäuschend empfunden werden: Hirschsteine sind beim Bau von Plattengräbern¹⁷⁷ sekundär verwendet worden und zwar in Fundverbänden, deren Erscheinen in der zentralen Mongolei mit einem Wechsel der Bevölkerung zusammengehangen zu haben scheint. Die bis in die Bronzezeit zurückreichenden Traditionsketten brachen damals ab, nicht früher als im 5. und nicht später als im 2. Jahrhundert, jedenfalls vor der hunnischen Expansion. Es gibt allerdings noch etliche Fundverbände mit Karasuk-Dolchen, die sich noch nicht einer definierbaren Kulturgemeinschaft zuordnen lassen¹⁷⁸, weder im Minussinsk-Becken, im Altai und in Transbaikalien noch in Kazachstan. Urteilt man nach der Form der Dolche aus Baifu, gehört ein erheblicher Teil der Funde in die West Zhou-Zeit. Doch wird man neue geschlossene Inventare abzuwarten haben und außerdem die Spätbronzezeit im Minussinsk-Becken sorgfältiger erforschen müssen, als es bisher der Fall war.

(A. Kovalev)

KULTURVERHÄLTNISS E IN XINJIANG UND DIE KONTAKTE ZUR MONGOLEI, ZUM ALTAI UND ZU KAZACHSTAN

Mit vergleichbaren Bronzen aus dem Autonomen Gebiet Xinjiang westlich Gansu ist man auf den ersten Blick bereits am Rande der am Geschehen beteiligten Kulturen angelangt. Ohne jeden Zweifel stand der durch Gebirgsketten (Tianshan und östliche Ausläufer), Wüsten, Halbwüsten oder Steppen (Gobi, Dsungarei, Tarim-Becken) und wenige Oasen (Hami, Turfan) reich gegliederte Bereich mit den Nachbarn in Kontakt, mit Gansu und Shaanxi ebenso wie mit der Ordos-Region, im Norden mit dem Altai und im Westen mit Tadschikistan, Kirgisien und Ostkazachstan. Dafür gab es mancherlei

¹⁷⁰ Volkov 1980 (Anm. 67) 14 ff.

¹⁷¹ ebd. 19.

¹⁷² ebd. 22.

¹⁷³ ebd. 30 ff.

¹⁷⁴ ebd. 34 ff.

¹⁷⁵ ebd. 41 ff.

¹⁷⁶ ebd. 59 f.

¹⁷⁷ Likov 1958 (Anm. 133) 43 f.; Volkov 1967 (Anm. 89) 69 f.; Grišin 1975 (Anm. 146) 73 ff.

¹⁷⁸ Beijing shi wenhua guanli chu 1976 (Anm. 86) Abb. 3,1-5.7; 8,4; Jianping xian wenwu guan u. Chaoyang diqu bowuguan 1983 (Anm. 89) Abb. 2; Komarova 1952 (Anm. 156) 33 Abb. 19,10,22; Členova 1976 (Anm. 56) 20.47.